Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Neußerstr 50, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 327. Freitag, 27. November 1896 (Othmar). 30. Jahrg.

Die Doppelwährung und die amerikanische Präsidentenwahl.

Als nach der Niederlage Bryan's einige Eiferer für Goldwährung ein großes Viktoriaschießen veranstalteten und die Sache der Doppelwährung für ganz tot und begraben erklärten, sind wir dieser tendenziösen Uebertreibung entgegengetreten und haben zu einer nüchternen, unbefangenen Beurteilung der Sachlage gemahnt. In demselben Sinne müssen wir auch zu den neuesten Kundgebungen des deutschen und des englischen Bimetallisten-Bundes Stellung nehmen; denn dort wird nach der anderen Seite hin weit über das Ziel hinausgeschossen. Wie im vorigen Jahre die Eiferer für Silber der Welt verkündeten, daß der Regierungsantritt der konservativen Partei in England den Anfang der Doppelwährungs-Aera für Europa bedeute, so wollen sie sich und uns jetzt glauben machen, daß Mac Kinley eigentlich als Kandidat der internationalen Doppelwährung gewählt worden sei und also die Niederlage Bryans ein bahnbrechender Erfolg der bimetallistischen Sache sei. Dieser Auslegungsversuch muß um so mehr befremden, als thatsächlich eine große Anzahl von hervorragenden Bimetallisten aus Deutschland, Oesterreich und England vorher Bryan als ihren Mann bezeichnet und metallographiert hatten. Auch die Familie Bismarck, an deren Rockschöße sich die Kardorff, Arendt und Genossen gern hängen, hatte für Bryan Partei ergriffen, der alte Herr mit etwas Vorsicht, der junge Bismarck dagegen mit dem gewohnten Mangel an Klugheit. Also einmal wenigstens hat man sich geirrt; vielleicht sogar zweimal. Denn zweifellos war es ein Fehler, die Sache der internationalen Doppelwährung mit der bedenklichen Kandidatur Bryan zusammen zu bringen. Wir fürchten aber auch, daß Mac Kinley die Wechsel, welche man jetzt so kühn auf seinen Namen zieht, nicht einlösen wird.

Die Wortführer vom Doppelwährungsbund stützen sich darauf, daß in dem republikanischen Wahlprogramm gesagt war, man widersetze sich der freien und unbeschränkten Silberausprägung für Nordamerika allein, wolle aber ein internationales Einvernehmen über die Silberprägung fördern. Gewiß, Nordamerika mit seinem großen Silberbesitz und seinen reichen Silberwerken hat das größte Interesse an einer internationalen Vereinbarung, welche den Silberpreis hebt und hält. Auch wenn in dem Wahlprogramm Kinley's gar nichts von der Doppelwährung stände, würden wir nicht daran zweifeln, daß für ein wirksames Abkommen dieser Art die Zustimmung des Kongresses und des Präsidenten von Nordamerika stets zu haben sein wird. Aber gerade deshalb ist durch den Wahlsieg Mac Kinley's kein wirklicher Fortschritt der bimetallistischen Sache eingetreten. Verworfen ist die abenteuerliche Freisilberprägung auf eigene Faust, welche Bryan verfocht; im übrigen bleibt alles beim Alten.

Es ist auch Schönfärberei, wenn die fragliche Kundgebung sagt, die vier Parlamente der wichtigsten Nationen hätten sich schon für die internationale Doppelwährung erklärt. Was da beschlossen ist, sind platonische Erklärungen zu gunsten des schönen Gedankens einer soliden Weltwährung, die den Silberpreis hebt und festigt.

Aber die Vorbedingung jedes weiteren Schrittes ist die Teilnahme Englands, und England will nach wie vor die Goldwährung für sich festhalten. Wenn das englische Parlament eine bimetallistische Mehrheit hätte, so brauchte es nur die einfache Resolution zu fassen, daß die Regierung Ihrer Majestät einen Kongreß zur Begründung einer internationalen Währung für die Haupthandelsländer mit Einschluß Englands einberufen solle. In demselben Augenblick wären die sämtlichen Goldwährungs-Minister fortgefegt und Lord Balfour könnte alles thun, was seine deutschen Freunde voriges Jahr vergeblich von ihm erwartet haben. Aber das englische Parlament faßt keinen solchen Beschluß, sondern ist höchstens für unverbindliche Redensarten zu haben.

Die Ablehnung Englands ist das Hindernis, vor welchem die Währungsbewegung Halt macht. Ohne England ging es bisher nicht und ohne England wird es nach dem Siege Mac Kinleys erst recht nicht gehen. Denn Mac Kinley ist auf die Gutgeld-Parole gewählt und hat in dem fraglichen Programm ausdrücklich bekundet, daß bis dahin (wörtlich zu einem internationalen Abkommen mit Einschluß auch Englands) die Goldwährung voll aufrecht erhalten werden solle.

s. Arbeitslosen-Versicherung.

III.

Bei der Beratung des Ausschusses des Kgl. Gewerbegerichts erläuterte der Sekretär des Gewerbegerichts auf Grund umfassender Studien ein drittes Mittel, den Arbeiter vor den schrecklichen Folgen der Arbeitslosigkeit zu bewahren, den Sparzwang.

Wir haben hier in Düsseldorf bei der städtischen Verwaltung eine sog. Sammelkasse, die das Ziel verfolgt, kleinen Leuten die Möglichkeit zu eröffnen, geringe Beiträge möglichst hoch zinstragend anzulegen. Sie gewährt, um zum Sparen anzusporen, den regelmäßigen Einlegern eine Prämie von 20 Pfg. für jede eingezahlten 3 Mark und eine Prämie von 5 Pfg. für jede zurückgenommenen 3 M. Welch große Rolle diese Sammelkasse in dem Leben vieler Bewohner Düsseldorfs spielt, geht daraus hervor, daß im Jahre 1894 10 360 Personen, im Jahre 1895 10 688 Personen bei der Kasse Gelder eingelegt hatten. Die Einzahlungen betrugen in diesen Jahren 101 243 M. bezw. 180 949 M. An Prämien wurden 1894 10 049 Mark, 1895 10 803 Mark gezahlt. Das alles waren freiwillige Einzahlungen kleiner Leute, die von der ihnen hier gebotenen Gelegenheit Gebrauch machten. Da bei der Einführung eines Zwanges die Einlagen sich auf das vielfache steigern werden, so steht die Existenzfähigkeit einer solchen Kasse außer Zweifel. Es fragt sich nur, wie dieselbe eingerichtet werden und funktionieren soll und ob sie nicht auch zu Zeiten schwerer und wirtschaftlicher Depression in ihrer Wirkung versagt.

Die beste Entwickelung dieses Gedankens ist wohl diejenige des Herrn Prof. Schanz in Würzburg. Derselbe schlägt folgende Thesen für die Einrichtung vor:

1. Der Sparzwang wird für alle nach dem Krankenversicherungsgesetz Versicherungspflichtigen eingeführt.

2. Der Arbeitgeber hat mit den Krankenversicherungsbeiträgen eine Einlage an die Krankenkasse zu machen und haftet im Unterlassungsfalle dafür.

3. Die Einlage beträgt 30 Pfg. pro Woche, bei Bauhandwerkern und ähnlichen Saisonarbeitern 10 Proz. des bedungenen Lohnes.

4. Zu den wöchentlichen Einlagen trägt der Arbeitgeber im 1. Falle also regelmäßig 10 Pfg., im 2. Falle also bei Saisonarbeitern 10 Proz. des Betrages bei, den der Arbeiter wöchentlich zahlen muß.

5. Für jede Krankenkasse wird eine Sparkasse bezeichnet, an welche die wöchentlichen Beiträge abzuliefern sind; dies geschieht in der Weise, daß die Krankenkasse die Sparkarte der Versicherten — ähnlich der Invalidenkarte, mit Marken der Sparkasse beklebt und dieselben entwertet.

6. Die wöchentlichen Beiträge werden nicht verzinst, dafür liefert die Sparkasse Sparkarte und Sparbücher frei.

7. Am Ende des Jahres, das mit dem 1. April beginnt, hat der Arbeiter seine Karte an die Sparkasse abzuliefern und es wird sodann der Stand seines Guthabens im Sparkassenbuch vorgemerkt.

8. Die Einlage am Schlusse des Jahres wird mit 3 Proz. verzinst; das Guthaben bis zum Betrage von 100 M. gesperrt, und es darf über dasselbe nur bei Arbeitslosigkeit verfügt werden; der über 100 M. sich ansammelnde Teil bleibt zur freien Verfügung des Arbeiters.

9. Remunerationen der Arbeitgeber sollen dem gesperrten Guthaben beigeschrieben werden können.

11. Aus dem gesperrten Guthaben erhält der Arbeiter, wenn er nicht Krankenkassenunterstützung, Invaliden-, Alters- oder Unfallrente bezieht, vom 5. Tage der Arbeitslosigkeit an gerechnet a) bei einem gesperrten Guthaben von unter 70 M. 5 M. pro Woche, b) bei einem Guthaben von 70—100 M. wöchentlich 7 M., bei einem Guthaben von 100 und mehr M. 8 M. pro Woche.

15) die mit dem Sparzwang verbundenen Kosten tragen Staat und Gemeinde.

Die ausgelassenen Paragraphen enthalten nebensächliche Bestimmungen.

Eine derartige Einrichtung dürfte in den allermeisten Fällen genügen. Ob sie aber allgemeinen Anklang finden wird, dürfte billigerweise bezweifelt werden. Einmal ist es nicht außer Acht zu lassen, daß die arbeitenden Klassen durch die durch den Ausbau der socialen Gesetzgebung veranlaßten Beiträge zu den verschiedenen Kassen schon schwer genug herangezogen und einem neuen derartigen Gesetze bei den mit der Alters- und Invaliditätsversicherung gemachten Erfahrungen nur mit großem Mißtrauen begegnen werden. Sodann läßt es sich nicht leugnen, daß die Arbeitgeber sowohl wie ganz besonders die Arbeitnehmer des Bauhandwerks sehr schwer belastet werden sollen. Ob die Arbeitgeber besonders damit einverstanden sein werden, steht daher noch sehr dahin und es ist begreiflich, wenn von einem arbeiterfreundlichen Arbeitgeber der Vorschlag gemacht wurde, sämtliche Staatsangehörigen sollten zur Bildung und Unterhaltung solcher Fonds herangezogen werden. Das würde natürlich zur Folge haben, daß auch die Angehörigen anderer Stände, z. B. des Kaufmannsstandes, ein Recht auf Unterstützung bei Arbeitslosigkeit fordern würden. Das würde in seinen Folgen dann direkt in den Zukunftsstaat hinninführen, noch schneller wie man es beim Antrag Kanitz voraussagte, das hat der Ausschuß denn auch vorausgesehen und sich, unter gänzlicher Vermeidung jeglicher Entscheidung, für die im ersten Artikel erwähnte Resolution an die städtische Verwaltung ausgesprochen.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 26. November.

Der Reichstag hatte sich am Donnerstag in mehr als fünfstündiger Sitzung mit zwei socialdemokratischen Interpellationen zu befassen, von denen indes die erstere, betreffend Zollbehandlung seiner Lederwaren bei der Einfuhr in Rußland, nicht zur Besprechung kam, weil Staatssekretär v. Bötticher mit Rücksicht auf die schwebende Verhandlung mit Rußland ihre Beantwortung ablehnte.

Die andere Interpellation beklagte sich über die mehr und mehr sich einbürgende kommunale Besteuerung der Konsumvereine in Sachsen, die der Abg. Bebel in seiner Begründung der Interpellation als ungesetzlich hinstellte.

Staatssekretär v. Bötticher wies dies zurück, da die betr. Steuer lediglich eine Gewerbesteuer sei.

Ebenso sprachen sich die Abgg. Fuchs (Ctr.) und Zimmermann (Antis.) aus, die außerdem einer scharfen Besteuerung der Konsumvereine und großen Warenhäuser überhaupt das Wort redeten, während die Abgg. Stolle (Soc.), Schneider (frs. Vp.), Haußmann (südd. Vp.) und Wurm (Soc.) für die Konsumvereine eintraten und ihre Besteuerung bekämpften.

Freitag Justizvorlage.

Das Abgordnetenhaus setzte Donnerstag die erste Beratung des Schuldentilgungsgesetzes fort.

Finanzminister Dr Miquel spricht nach kurzer Polemik gegen die Abgg. Richter (frs.) und Dr. Bachem (Centrum) die Erwartung aus, daß ihm in der Kommission der Nachweis gelingen werde, wie sehr der Ausgleichsfonds mit den früher von dieser Seite ausgesprochenen Wünschen übereinstimme und daß man dann auch hier obligatorischer Schuldentilgung beistimmen werde. Wenn der Abg. Sattler (ntl.) die Finanzverwaltung gleichsam als einen reißenden, die Eisenbahnverwaltung bedrängenden Wärwolf hingestellt habe, so entspreche dies durchaus nicht den Thatsachen. Würde der Sattlersche Vorschlag angenommen, so könnte das der Finanzverwaltung nur angenehm sein, denn sie könnte den Ansturm aller Anforderungen einfach zurückweisen unter Berufung auf das Gesetz Dr. Sattler.

Die Abgg. Frhr. v. Zedlitz (frks.) und v. Eynern (ntl.) begrüßten die Wiedereinführung eines festen Tilgungsfonds mit Freuden. Der erstere wollte zwar keine völle Trennung der Eisenbahn- von den allgemeinen Finanzen, wie sie gemäß dem Sattlerschen Vorschlage Abg. v. Eynern befürwortete, hielt aber doch die Ziehung einer gewissen Grenzlinie für nötig.

Abg. Fritzen-Borken (Ctr.) betonte, daß eine obligatorische Schuldentilgung durchaus unnötig sei; bisher sei ja freiwillig schon viel mehr als ½ Prozent getilgt worden. Gegen einen Ausgleichsfonds habe er an sich nichts einzuwenden, aber er verlange Bürgschaften für eine rechte Verwendung desselben. Eine gewisse Trennung zwischen den allgemeinen und Eisenbahnfinanzen halte er an sich für vollkommen richtig, aber eine bestimmte Grenze gesetzlich festzulegen, sei doch sehr bedenklich und schwierig.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Möller (ntl.) über das Verhältnis der Eisenbahn- zu der Finanzverwaltung wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Abg. Knörcke (frs. Vp.) forderte insbesondere eine Erhöhung des Grundgehalts und der Alterszulagen. Die niedrige Besoldung der Lehrer stehe in gar keinem Verhältnis zu ihrer Vorbildung und der Wichtigkeit ihres Berufs, sowie zu den Besoldungen der unteren Beamten. Sehr bedenklich sei auch die Bevorzugung des platten Landes vor den großen Städten.

Abg. Porsch (C.) erklärte, wie im vorigen Jahre, so habe das Centrum prinzipielle und taktische Bedenken gegen den Entwurf, weil es die Regelung des gesamten Volksschulgesetzes, und zwar auf christlicher Grundlage fordere. (Bravo! im Centrum und rechts.) Aber das Centrum hat gleichwohl den vorjährigen Entwurf angenommen, weil auf dem Besoldungsgebiete Notstände vorliegen, die den Erlaß sozusagen eines Notgesetzes forderen. Dabei haben wir aber in einer Resolution ausdrücklich ein allgemeines, christliches Volksschulgesetz gefordert. Das ist auch unser Standpunkt gegenüber der gegenwärtigen Vorlage. Unsere Stellung zu der Aenderung der Bestimmungen über die Alterszulagekassen machen wir von den weiteren Erklärungen der Regierung abhängig. Dem Entgegenkommen der letzteren gegen die Städte bezüglich der Staatszuschüsse sind wir bereit zu folgen. Das Grundgehalt, das ja übrigens nur ein Mindestgrundgehalt ist, wird sich kaum höher festsetzen lassen, wohl aber hoffen wir, in der Kommission die Bestimmungen über die Alterszulagen noch verbessern zu können. Leider ist der vorjährige Kommissionsbeschluß zugunsten der Lehrer an Privatanstalten in die jetzige Vorlage nicht aufgenommen worden. Diese gewährt nur den Lehrern, die an Privatschulen beschäftigt waren, aber beim Inkrafttreten des Gesetzes, also am 1. April 1897, im Staatsdienst sich befinden, die Anrechnung der an Privatschulen verbrachten Dienstzeit. Die Folge ist natürlich eine große Verlegenheit für die Privatanstalten, weil ihre Lehrkräfte sich beeilen, bis zum 1. April 1897 eine Staatsstellung zu erlangen. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern, in der ich auf eine Verständigung hoffe. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Tschoppe (frk.) empfiehlt eine Erhöhung des Minimalgrundgehaltes, und zwar auf 1000 M., wie schon der Zedlitz'sche Entwurf von 1892, in finanziell viel ungünstigerer Zeit, vorgeschlagen. Außerdem würden seine Freunde auch an der Erhöhung der Alterszulagensätze über die Vorlage hinaus unbedingt festhalten. Ferner sei eine Vorlage zur Aufbesserung der Witwen- und Waisengehälter zu fordern, sobald die finanzielle Besserung eine dauernde geworden sei.

Abg. v. Heydebrand (kons.) kritisiert scharf die Aenderungen gegen die frühere Vorlage zugunsten der großen Städte. Durch das Ausscheiden der letzteren aus den Alterszulagekassen werde ein vernünftiger Ausgleich der Lehrerschaft zwischen Stadt und Land unmöglich gemacht und die in den Kassen verbleibenden Landgemeinden und kleinen Städte schwer geschädigt. Einer Erhöhung der Gehaltssätze würden seine Freunde zustimmen, wenn der Finanzminister mit einer Erhöhung der Staatsleistungen einverstanden wäre oder

---

Treue Freunde.

Novelle von C. Borges. 2

(Nachdruck verboten)

1.

Der Lenz war über Nacht ins Land gekommen; auf goldenen, purpurbesäumten Schwingen zog er ein, und jubelnd begrüßten ihn die gefiederten Sänger. Drunten auf der Erde hob ein Blümlein nach dem andern das Köpflein empor und öffnete die Augen, um den Einzug des lang erwarteten Frühlings zu sehen. In den Bäumen des nahen Waldes klangen allerlei Vogelstimmen, die fröhlich ihr munteres Lied in den goldenen Sonnenschein hineintrillerten, und so weit das Auge schaute, sproßten frisches Gras und bunte Gänseblümchen unter dem welken, dürren Eichenlaub empor. Es war ein herrlicher Frühlingstag, ein Tag, an dem alle Müdigkeit schwindet, selbst wenn man stundenlang in der schönen Gottesnatur gewandert ist.

Auf der breiten, sonnigen Landstraße, welche die beiden einsam gelegenen Dörfer Wallstadt und Erlenbruch verbindet, waren jedoch wenig Fußgänger zu erblicken. Nur einige rotwangige, fröhlich lachende Schulkinder kamen mit ihren Büchern in der Hand daher und erfreuten sich jetzt, des lästigen Schulzwanges ledig, beim muntern Spielchen ihrer Freiheit. Ein junger Landmann trieb seine Kühe auf die frische Weide. Der Postbote machte seine alltägliche Runde von einem Dorf zum andern und pfiff dabei ein heiteres Liedlein, und zuletzt sah man in der Ferne einen aristokratisch aussehenden jungen Herrn mit scharf geschnittenen feinen Gesichtszügen, dunkeln, feurigen Augen, der, obgleich anscheinend zwecklos einhergehend, doch scharf die ganze Umgebung beobachtete, und dessen geübtem Blick nicht der kleinste Gegenstand entging.

Plötzlich blieb er stehen. Dicht an seiner Seite in dem breiten Graben der Landstraße bemerkte er ein kleines Mädchen, das die ersten unter dem saftigen Grase versteckten Veilchen mühsam hervorsuchte.

„Sind das die Türme von Schloß Jinkenstein?“ fragte er, auf die Spitzen eines großartigen, altersgrauen Gebäudes deutend, das in der Ferne sichtbar wurde.

Die Kleine sah erschrocken auf; verlegen ließ sie die Blümlein zur Erde fallen, dunkle Röte färbte ihre Wangen, und um ihre Schüchternheit zu verbergen, spielte sie eilfertig mit dem Zipfel ihrer Schürze. Erst als der Fremde seine Frage wiederholte und ihr dabei freundlich zulächelte, nickte sie bejahend, ohne ein Wort hervorzubringen.

„Wohnt der Baron von Degenhardt dort?“ forschte der Fremde weiter.

Die Kleine nahm sichtlich ihren ganzen Mut zusammen, denn ein kaum hörbares „Ja“ kam von ihren Lippen. Doch als der Fremde jetzt freundlich die Wangen des schüchternen Mädchens streichelte und nach den anderen Bewohnern des Schlosses fragte, schien plötzlich der Bann gebrochen und ihre Zunge gelöst. Bald wußte er, daß außer dem Baron seine Schwester Ulrike dort wohnte und seit kurzer Zeit auch der junge kranke Baron Waldemar.

„Früher lebte auch Fräulein Irmgard dort; aber sie ist jetzt tot, und Mutter sagt, das gnädige Fräulein wird nie wieder zu uns kommen,“ fügte die Kleine jetzt redselig hinzu.

Thränen füllten bei dieser letzten Bemerkung die großen blauen Kinderaugen; doch gleich darauf erhellte ein sonniges Lächeln das rosige Gesichtchen, denn der freundliche fremde Herr hatte mit den Worten: „Oh, wer weiß, das gnädige Fräulein kommt doch vielleicht wieder,“ ein ganz neues, blankes Fünfzig-Pfennigstück in die Hand des kleinen Mädchens fallen lassen.

„So, dafür kaufe Dir etwas Schönes,“ rief er ihr ermutigend zu, als sie zuerst ganz erstaunt die Silbermünze betrachtete, dann, ihre Veilchen vergessend, hurtig dem Dorfe Erlenbach zueilte und sich bald fröhlich plaudernd unter ihre Gefährtinnen mischte.

„So, Fräulein Irmgard ist also von den ehrlichen Dorfbewohnern noch nicht vergessen, und wie ich schon merke, war sie ein Liebling unter dem Volke,“ reflektierte der Geber der blanken Silbermünze mit einem zufriedenen Lächeln auf seinem geistvollen Antlitz. „Das ist gut für uns, wer weiß, vielleicht können die guten Leutchen uns helfen. Nun, wie dem auch sei, ich muß zuerst nach dem Schlosse; denn bevor Waldemar mir nicht selbst die ganze Geschichte erzählt hat, kann ich nichts beginnen. Barbara hat mich freilich mit allen Einzelheiten bekannt gemacht, aber die Hauptsache, die ich wissen muß, war ihr selbst unklar.“

Unter solchen Gedanken schritt er auf der breiten, sonnigen Landstraße weiter, bis er nach geraumer Zeit vor einem großen eisernen Gitterthore anlangte, das halb geöffnet stand und in einen ausgedehnten, wohlgepflegten Park führte. In der an Naturschönheiten reichen Gegend lag Schloß Jinkenstein einsam und stolz auf einem kleinen Hügel, als wolle es durch diese isoliert hohe Lage schon andeuten, daß seine Bewohner auch hoch über minder vornehm geborene Menschenkinder sich erhoben fühlten.

In den uralten hohen Bäumen des Parkes rauschte es leise wie geheimnisvolles Engelgeflüster, und in dem goldenen Sonnenschein schwirrten und summten zahllose Käfer und Insekten und raunten sich die alten und ewig treuen Geschichten zu von Menschenlust und Menschenleid, eine Geschichte, von der sie im Schlosse so viel gesehen und gehört hatten.

„Hm“, machte der Fremde und ließ weiterschreitend bewundernd seine Blicke über dieses gesegnete Fleckchen Erde schweifen, „dieser hier ist ein friedlicher, paradiesisch schöner Aufenthalt. Aber ach, es giebt kein Eden ohne die Schlange.“

Er hatte das Ende des Parkes erreicht und trat jetzt in einen wohlgepflegten Garten, der mit kostbaren exotischen Gewächsen aller Art gefüllt, dem Auge neue Ueberraschungen bot. Inmitten desselben warf eine prächtige Fontaine ihre perlenden Silberstrahlen dem azurblauen Himmel entgegen, und eine fröhliche Schar Gold- und Silberfischchen spielten in den kühlen Wellen. Sammetweicher Rasen bedeckte den Hügel, auf dessen Spitze das altersgraue, mit Epheu umrankte Schloß lag, das seit Jahrhunderten der Sitz der Familie Degenhardt war.

„Wahrlich, hier ist's herrlich,“ flüsterte der junge Mann, langsam die Stufen hinaufschreitend, „gerade ein Fleckchen Erde, wie man es gern sein Eigen nennt. Und dort sehe ich auch einen Herrn auf der Terrasse — hoffentlich ist es der Baron; ich möchte ihn mir doch gern einmal genau ansehen.“

Der Herr auf der Terrasse war von starker, kräftiger Gestalt, mit kalten, stechenden Augen und strengen Zügen in seinem eckigen, abstoßenden Antlitz. Obgleich erst in der Mitte der Vierziger, ließ ihn doch sein mürrisches, schroffes Benehmen älter erscheinen, als er in Wirklichkeit war; mit höhnenden, ja fast feindlichen Blicken musterte er jetzt den Fremden, der sich langsam der Terrasse näherte.

„Er ist kein Feigling,“ überlegte der jüngere Herr, den prüfenden Blicken des älteren fest Stand haltend, „aber mir gefällt nicht der Ausdruck in seinem Antlitz, auch nicht der Blick seiner stechenden, grauen Augen, doch ich will beim ersten Anblick nicht vorschnell urteilen.“

„Darf ich fragen, was Sie hierher führt?“ begann der ältere Herr, mit finster gerunzelter Stirn den Fremden musternd, „es ist nicht unsere Gewohnheit, Besucher zu dieser Stunde zu empfangen, auch dürfte der Weg durch den Park schlecht gewählt sein, das ist unser Privatweg. Fremde pflegen vorn am Portal vorzusprechen, dann werden Sie uns von unserem Diener gemeldet.“

Der junge Fremde stand höflich grüßend an der Seite des finsteren Barons, dessen letzte scharfe Bemerkung ihm einen kurzen Augenblick dunkles Rot in die Wangen trieb.

„Ich gestehe, es ist für meinen Besuch eine allzu frühe Stunde, aber später mangelt mir die Zeit dazu, so wagte ich, schon jetzt bei Ihnen vorzusprechen. Ich täusche mich wohl nicht, den Herrn Baron von Degenhardt vor mir zu haben?“

Der ältere Herr nickte zustimmend, ohne seine forschenden Blicke von dem offenen, ehrlichen Antlitz des Fremden abzuwenden.

„Ich bin ein Freund Ihres Bruders Waldemar,“ fuhr der Fremde unbeirrt fort, „mein Name ist Hatten — Graf Horst von Hatten, wir waren lange Jahre die besten Universitätsfreunde, Waldemar und ich.“

„Ah, ich entsinne mich, mein Bruder sprach oft von Ihnen; wirklich, ich freue mich, Sie zu sehen,“ fügte er mit erheuchelter Freundlichkeit hinzu; „sind Sie nicht mit Fräulein von Schyring, der Tochter unserer Gutsnachbarin, verlobt?“

„Ja“, versetzte der junge Graf lächelnd; „aber dennoch ist dies mein erster Besuch in dieser Gegend. Barbara und ihre Mutter wohnen nur selten auf ihrem Gute, und da ich erst kürzlich von einer längeren Reise zurückgekehrt bin, kam ich gestern hier an und gedenke einige Zeit zu verweilen. Barbara erzählte mir von Waldemars Genesung, daher eilte ich hierher, in der Hoffnung, ihn zu sehen.“

Des Barons mühsam geglättetes Antlitz legte sich wieder in finstere Falten, als er fast schroff entgegnete:

„Ich weiß kaum, ob ich meine Erlaubnis dazu geben darf, Herr Graf. Waldemar ist nach kaum überstandenem, schweren Nervenfieber noch sehr schwach, und er selbst scheut davor zurück, irgend einen Menschen um sich zu sehen. Bedenken Sie, wie schwer er gelitten hat, nicht allein während seiner Krankheit, sondern hauptsächlich in den drei Monaten vor derselben! Dazu kam die plötzliche Nachricht von Irmgards Tode. Ist es da zu verwundern, Herr Graf, daß Waldemars Gemüt verbittert ist, daß ihm der Gedanke verhaßt ist, irgend einen Menschen, sei es auch sein Freund, zu sehen oder zu sprechen?“

„Armer, guter Waldemar,“ rief der Graf sichtlich bewegt, „wahrlich, er hat eine schwere Zeit durchgemacht.“

(Forts. folgt.)

die Staatsleistungen an die großen Städte entsprechend gekürzt würden. (Lachen! links.)

Kultusminister Dr. Bosse glaubt konstatieren zu können, daß die Aufnahme der Vorlage im Hause eine sympathische sei. Er werde jedenfalls stets alles thun, um die Lage der Lehrer möglichst zu verbessern. (Beifall.) Aber er habe über dem Wünschenswerten das Erreichbare nicht außer Acht lassen wollen. Die Hindernisse, an denen der vorjährige Entwurf gescheitert sei, lägen zweifellos in der Opposition der großen Städte. Diesen habe man daher jetzt entgegenkommen müssen. Alles käme der Regierung darauf an, nicht wieder vergebens gearbeitet zu haben; sie werde daher auch in Einzelheiten gern die Hand zur Verständigung bieten. (Beifall.)

Abg. Noelle (natl.) spricht seine Freude über das Entgegenkommen der Staatsregierung gegen die großen Städte aus, bedauert aber, daß auch die jetzige Vorlage die Anerkennung des Prinzips vermissen lasse. Was die Städte haben, sollen sie auch behalten. Seine Freunde würden bei dem entsprechenden Antrage Sattler des vorigen Jahres beharren. Die Privatschullehrer seien in ganz unberechtigter Weise bevorzugt. Schließlich erklärt Redner, daß seine Partei eine Erhöhung des Grundgehalts und der Alterszulagen über die Vorlage hinaus für durchaus geboten halte.

Abg. v. Kardorff (frk.) äußerte sich im Sinne des Abg. v. Tschoppe. Sollte dieses Gesetz wieder scheitern, so würde er für seine Person, so lange die Lehrerbesoldungsfrage nicht geregelt sei, keinem Gesetze zustimmen, das die Beamtengehälter aufbessere.

Die Weiterberatung wird alsdann auf Freitag 12 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. November.

* **Wozu treiben wir Kolonialpolitik?** Wenn die Antwort, welche das freikonservative „Deutsche Wochenblatt" auf diese Frage giebt, auf Wahrheit beruht, dann würde das katholische Volk, und wir sind überzeugt, auch der gläubige und moralische Teil des protestantischen Volkes entschieden gegen die Fortführung einer solchen Kolonialpolitik protestieren und dessen Vertreter im Parlamente würden ausrufen: „Für eine solche Kolonialpolitik keinen Mann und keinen Groschen!" Man höre, in welch brutaler Manier das Blatt schreibt:

Nicht um Neger zu taufen, zu lehren, zu civilisieren gingen wir nach Afrika, sondern um zu erobern: nicht ideale und sittliche Zwecke standen an der Spitze der kolonialen Bewegung, so sehr sie auch an sich in betracht kommen mögen, sondern solche materieller und staatlicher Natur. Wer meint zu kolonisieren, um wilden Völkern das irdische oder auch himmlische Glück zu bringen, der sollte sich die Sache erst zweimal überlegen. Unsere vielgepriesene Kultur ist keineswegs der lautere Labetrunk, für den gedankenlose Thoren ihn oft halten, wer ihn trinkt, nimmt ein Gift auf, das auf dem Grunde des verführerischen Bechers ruht, und dem Trinker für immer die Ruhe raubt, die dem Kulturlosen als das wertvollste zu erscheinen pflegt. Wir sind die Friedensengel nicht, die Segen spenden, wo sie erscheinen, sondern ein harter Fluch treibt uns, treibt das Menschengeschlecht, treibt die gesamte Natur zu unaufhörlichem Kampf, zur Vernichtung des Schwachen, zu Leben durch den Tod anderer. Wo der Weiße mit seiner Kultur sich festsetzt, da wird der Schwarze sein Knecht oder er muß seine Heimat verlassen. Wir Deutsche wollen wachsen an Zahl, Macht und an Besitz. In diesem Kampf aber steht die Gewalt obenan, erst hinter ihr steht Menschlichkeit, Christentum, Moral.

Das ist heidnische Kolonialpolitik und keine christliche und deutsche!

* Im Zeugniszwangsverfahren gegen die „Frkf. Zeitung" wegen eines am 8. November veröffentlichten Artikels über die voraussichtliche Neuerung des Reichsmilitäretats ist gegen den verantwortlichen Redakteur Alexander Giesen, der die Nennung des Verfassers verweigert und zugleich prinzipiell die Berechtigung zu dem Zeugniszwangsverfahren bestritten hatte, eine Geldstrafe von 200 Mark verhängt und zugleich die Zwangshaft, welche am 4. Dezember beginnen soll, verfügt worden. Der Betreffende hat gegen diese Entscheidung Beschwerde eingereicht. — Auch die Königsberger „Hartungsche Zeitung", gegen deren Chefredakteur Walter ein Zeugniszwangsverfahren wegen der Börsenangelegenheit schwebt, wird, wie dies die „Frankf. Ztg." androhte, gegebenenfalls mit einer Denunciation der „Hamburger Nachrichten" wegen Landesverrats antworten; sie schreibt: Die „Hart. Ztg.", gegen deren Chefredakteur bekanntlich um einer ähnlichen Lappalie willen, wie gegen die „Frkf. Ztg." ein Zeugniszwangsverfahren eingeleitet worden ist, wird nunmehr vor die Frage gestellt, ob sie sich nicht dem Vorgehen ihrer Frankfurter Kollegin anschließen will, und sie wird eventuell kein Bedenken tragen, diese Frage zu bejahen.

* Aus Karlsruhe schreibt man: In der Reichstags-Verhandlung über den Fall Brüsewitz hatte der Kriegsminister behauptet, in Karlsruhe sei eine Verhetzung des Civils gegen den Offiziersstand vorhanden. Dies suchte er aus einem Fall nachzuweisen, in dem ein Rechtspraktikant Wielandt aus Gehässigkeit gegen den Offiziersstand ein Renkontre mit zwei hiesigen Offizieren gehabt habe. Auf die Einsprache des genannten Rechtspraktikanten ist ihm nach der „Bad. Presse" mitgeteilt worden, daß auf Grund seiner Reklamation der Kriegsminister ein erneute Prüfung der betreffenden aktenmäßigen Unterlage angeordnet habe. Auf Grund ihres Resultates, wie auf Grund des Schreibens des Herrn Wielandt, erklärte sich sodann der Kriegsminister bereit, dem Wunsche des Herrn Wielandt entsprechend im Plenum des Reichstages bei nächster Gelegenheit, spätestens bei der zweiten Beratung des Militär-Etats, seine damaligen Ausführungen richtig zu stellen.

* Die in Hamburg ausgebrochene Streikbewegung hat einen solchen Umfang angenommen, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Schauerleute (Schiffsslader) haben am 21. d. Mts. ihren Arbeitgebern, den „Stauern", folgende Forderungen gestellt: Mark 4,50 Tagelohn anstatt bisher Mark 4,20, Verkürzung der Arbeitszeit und Regelung der Sonntags- und Nachtarbeit. Die Lohnerhöhung wollten die Arbeitgeber den Schauerleuten zugestehen, auf die übrigen Forderungen dagegen gingen sie nicht ein. Darauf legten zunächst 3000 Schauerleute die Arbeit nieder, welche Zahl heute schon auf etwa 6000 angewachsen ist. Die Bewegung hat aber ihren Höhepunkt allem Anscheine nach bei weiten nicht erreicht. Die Quai-Arbeiter und Krahnführer der Hamburg-Amerika-Linie sind ebenfalls in den Streike eingetreten, mit Ausnahme von 19 älteren Personen, und die organisierten Seeleute, sowie die Ewerführer (Lastkahnführer) haben, wie heute gemeldet wird, nun auch die Arbeit niedergelegt. Die Bewegung greift auch schon über Hamburg hinaus. In Bremen haben sich die Hafenarbeiter mit den Hamburger Schauerleuten solidarisch erklärt, und die Arbeiter der Bremer Lagerhausgesellschaft haben bereits beschlossen, mit dem Streike zu beginnen. Auch in Lübeck regt sich das Solidaritätsgefühl der Hafenarbeiter, indem diese erklärten, einen für Hamburg bestimmten Kohlendampfer, der aber nach Lübeck dirigiert wurde, damit er hier entladen werde, nicht zu löschen. Morgen soll in Hamburg beschlossen werden, ob der Generalstreike zu proklamieren sei, jedenfalls ist aber ein Anwachsen der Zahl der Streikenden auf 10 000 zu erwarten. Die Streikenden stehen auch mit England in reger Verbindung und dürften von dort Unterstützung finden.

Ausland.

* **Pest**, 26. Nov. Der König eröffnete in der Ofener Königsburg den Reichstag. In der Thronrede wurde zunächst hervorgehoben, daß außer der Feststellung des nächstjährigen Voranschlages vor allem das Zoll- und Handelsbündnis der beiden Staaten der Monarchie, die Quote und Bank-Angelegenheit zu regeln sein wird. Auch zahlreiche sonstige wirtschaftliche Fragen, die Verzehrungssteuern usw., sind noch zu regeln. Die Thronrede hofft zuversichtlich, daß bei gegenseitiger Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse, der materiellen Kraft der beiden Staaten, sowie im Hinblick auf die politischen Interessen, welche auf der Machtstellung der Monarchie beruhen, es gelingen werde, alle diese Angelegenheiten rechtzeitig und mit allseitiger Beruhigung zu lösen.

* **Paris**, 26. Nov. Der Senator und ehemalige Botschafter in Bern Arago ist gestorben.

* **Rom**, 26. Nov. Heute nachmittag 3½ Uhr begab sich der König von Serbien mit Gefolge in vier Privatwagen zur Audienz beim Papste. Je ein Zug italienischer Carabinieri ging voran, dann folgte der Wagen des Königs. Der König verblieb mit dem Papst gegen ¾ Stunden allein, alsdann wurde das Gefolge des Königs dem Papste vorgestellt. Nach der Audienz begab sich der König zur Begrüßung des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla. Rampolla wird dem Könige nach dessen Rückkehr aus Neapel den Besuch erwidern. Liberale Blätter wollen wissen, es habe sich bei der Audienz um den Abschluß eines Konkordates zwischen dem Vatikan und Serbien gehandelt.

* **Madrid**, 26. Nov. Einer Depesche aus Manila zufolge hat der Kommandant Artega einen durchschlagenden Sieg über die Aufständischen auf den Philippinen davongetragen und ihnen einen Verlust von 400 Mann beigebracht. [Aus Tokio sowohl wie aus Singapore wird dagegen berichtet, die Spanier hätten eine Niederlage erlitten.

♂ Ist das Aufsuchen von Bestellungen bei Privatkundschaft (Detailreisen) in Zukunft verboten?

Mit dem 1. Januar 1897 tritt die Gewerbeordnungs-Novelle vom 6. August 1896 in Kraft. Dieselbe enthält eine Reihe von verschärfenden Bestimmungen, z. B. bezüglich der Konzessionspflicht für Kranken- 2c. Häuser, für Theater-Unternehmungen, für Konsumvereine, soweit sie Branntwein verkaufen, bezüglich des Bierhandels, des Verkaufs von Drogen 2c. Ferner ist der Hausierhandel nach mehrfacher Richtung hin beschränkt. So sollen Schmucksachen, Brillen, optische Instrumente, Bäume und Sträucher vom Hausierhandel ausgeschlossen sein. Der Hausierhandel mit Vieh soll zur Verhütung von Seuchen auf Zeit verboten, sowie von besonderen Bedingungen (z. B. bezüglich Buchführung) abhängig gemacht werden können. Insbesondere soll der Wandergewerbeschein in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben. Endlich ist das sog. Detailreisen, d. h. das Aufsuchen von Bestellungen bei Privatkunden (Nicht-Kaufleuten) besonders geregelt. Gerade um letztere Bestimmungen ist am bittersten — für und gegen — gekämpft worden; gerade diese Bestimmungen sind auch im Eifer des Kampfes am meisten mißverstanden, in ihrer Tragweite von beiden Parteien weit überschätzt worden. Da das Gesetz bald in Kraft tritt, so ist es für beide Parteien — namentlich aber für die Detailreisenden selbst — am wichtigsten, sich mit den Bestimmungen genau bekannt zu machen, um darnach sich einzurichten. Wir wollen zugleich versuchen, den Gedankengang, der für die jetzige Fassung des Gesetzes maßgebend gewesen ist, möglichst objektiv darzulegen

Die Gewerbeordnung unterscheidet „Stehenden Gewerbebetrieb" und „Gewerbebetrieb im Umherziehen" — „Wandergewerbe". Für den stehenden Gewerbebetrieb sind die Bestimmungen des Titels II der Gewerbeordnung maßgebend, während das „Wandergewerbe" in Titel III geregelt ist.

Nachdem einmal in der Gewerbeordnung eine unterschiedliche Behandlung für das „stehende" Gewerbe und das „Wandergewerbe" vorgesehen ist, kann man darüber streiten, ob das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren selbst weit über den Rahmen der Heimats-Gemeinde, ja der Heimats-Provinz und des Heimats-Landes hinaus — oft von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, durch Personen, welche vielleicht das ganze Jahr auf Reise sind — noch als „stehendes" Gewerbe oder nicht vielmehr als „Wander"-Gewerbe zu betrachten ist. Thatsächlich galt bisher das Aufsuchen von Bestellungen als „stehender" Gewerbebetrieb, nur war die Führung einer Legitimationskarte vorgeschrieben (§ 44a).

Schon im Jahre 1883 hatten nun die verbündeten Regierungen in dem Entwurfe der Gewerbeordnungsnovelle die Bestimmung vorgesehen, das Aufsuchen von Bestellungen bei Privatkunden (Nicht-Kaufleuten) nur noch als „Wander"-Gewerbe nach Maßgabe der Bestimmungen des Titels III der Gewerbeordnung zuzulassen. Damals wurde dieser Antrag abgelehnt. Inzwischen hat sich die Zahl derjenigen, welche auf Grund der Legitimationskarte (§ 44a der Gewerbeordnung) auch Privatkundschaft besuchen, stetig vermehrt. Während 1884 die Zahl der ausgestellten Legitimationskarten 45016 betrug, wurden 1893 70018 ausgestellt. Die Klagen der ansässigen Kaufleute fanden in Versammlungen und Presse, sowie in Massenpetitionen immer lauteren, leidenschaftlichen Ausdruck. So kehrte denn in der Gewerbeordnungs-Novelle von 1895 wie 1896 auch der früherere Vorschlag wieder: dem § 44 Abs. 3 der Gewerbeordnung folgende Fassung zu geben: ... „Imgleichen darf das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren nur bei Kaufleuten oder solchen Personen geschehen, in deren Gewerbebetrieb Waren der angebotenen Art Verwendung finden". Es sollte demnach das Aufsuchen von Bestellungen bei Nicht-Kaufleuten auf Grund des § 44 resp. auf Grund der Legitimationskarte (§ 44a) nicht mehr zulässig sein, während dasselbe auf Grund des Wander-Gewerbescheines (Titel III) noch immer möglich blieb. Letzteres konnte allerdings allen denen, welche mit dem technischen Aufbau der Gewerbeordnung nicht vertraut waren, verborgen bleiben, und so ist denn thatsächlich allgemein in Versammlungen, in der Presse, in den Eingaben und Petitionen an Bundesrat und Regierung 2c. die Bestimmung dahin aufgefaßt worden, als solle das Detailreisen absolut verboten werden. So war es begreiflich, daß die ansässigen Kaufleute die Vorlage als eine rettende That begrüßten und dieselbe mit Feuereifer vertraten, während die Detailreisenden dieselbe mit der Energie der Verzweiflung bekämpften.

Welche thatsächliche Bedeutung hatte nun der Vorschlag der verbündeten Regierungen? Anders ausgedrückt: welche erschwerende Bedingungen bietet der Titel III gegenüber dem Titel II der Gewerbeordnung? Sind dieselben wirklich von der Bedeutung, daß damit das Detailreisen, wenn auch nicht gesetzlich, so doch vielleicht thatsächlich unmöglich gemacht wird?

Durch die Unterstellung der Detailreisenden unter Titel III tritt zunächst an die Stelle der „Legitimationskarte" der „Wandergewerbeschein". Alle Phrasen, als ob damit die Detailreisenden „unter polizeiliche Aufsicht" gestellt würden, der Willkür der Polizeibehörden, jedes Gendarms preisgegeben würden, sind hinfällig. Der einzige Unterschied ist: daß, während in dem einen Falle die Legitimationskarte auf Verlangen vorgezeigt werden muß, in dem anderen Falle es der „Wandergewerbeschein" ist. Von einer „Vermehrung" oder „Ausdehnung" der Polizeigewalt kann also gar keine Rede sein.

Praktisch bedeutsamer ist ein zweiter Unterschied: Während für die Ausstellung der Legimationskarte kein Minimal-Lebensalter vorgeschrieben ist, soll der Wandergewerbeschein „in der Regel" versagt werden, wenn der Nachsuchende noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet hat (§ 57a). Daß auch für das Detailreisen ein Minimalalter vorgeschrieben werde, ist aus sittlichen und socialen Gründen durchaus gerechtfertigt; ob es gerade das 25. Lebensjahr sein muß, darüber läßt sich streiten.

Eine dritte Folge der Unterstellung des Detailreisens unter Titel III ist: die Verpflichtung zur Bezahlung der besonderen Landessteuer, welche für das Wandergewerbe in den meisten Staaten eingeführt ist. Das ist eine Belästigung und Belastung, welche die Beteiligten gewiß unangenehm empfinden, aber vom Standpunkte der Steuerpolitik aus nicht ungerecht — sobald man die Wandergewerbesteuer überhaupt als gerechtfertigt erachtet. Die Wandergewerbesteuer kann und soll ja nicht etwa eine Strafe oder ein Abschreckungsmittel sein, vielmehr ist sie nur als Ausgleich gegenüber der Schädigung der Steuerkraft der ansässigen Kaufleute durch die Wandergewerbetreibenden gedacht. Nun schädigt aber der Detailreisende, der nach Muster verkauft, die ansässigen Kaufleute und ihre Steuerkraft in der Gemeinde in der Regel viel mehr, als etwa der Hausierer, welcher die Waren selbst auf seinem Rücken von Haus zu Haus schleppt.

Dieses sind die einzigen Bestimmungen des Titel III, welche für die Detailreisenden von Bedeutung sind. Alle übrigen Bestimmungen enthalten Forderungen, die für den Reisenden von selbst gegeben sind. So kann z. B. der Wandergewerbeschein versagt werden, wenn der Nachsuchende blind oder taub ist, oder unter Polizeiaufsicht steht, oder wegen Hausfriedensbruch, Brandstiftung 2c. bestraft ist. Solche Kandidaten kommen selbstverständlich als Reisende gar nicht in Frage. Als thatsächliche Beschränkung resp. Belastung kommt nur in Betracht: das Minimal-Alter und die Steuer. Das sind aber nicht Erschwernisse, welche das Detailreisen in Zukunft „unmöglich" machen oder auch nur wesentlich beschränken würden. Die Forderung des Minimal-Alters würde sogar den jetzigen Detailreisenden neue jüngere Konkurrenten fernhalten, so ihre Lage verbessern. Weshalb nun diese verzweifelte Gegenwehr, welche in kurzer Zeit gegen diese Vorlage organisiert wurde?

Neben dem Mißverständnis: als ob das Detailreisen überhaupt verboten werden sollte, war es besonders ein Gedanke, der als Abschreckung immer wiederkehrte: „Sollen wir, die Detailreisenden, denn den Hausierern gleichgestellt werden?!" Wiederum ein Mißverständnis. „Wandergewerbe" bezeichnet blos den Gegensatz zu „stehendem" Gewerbebetrieb, enthält aber durchaus nichts Entehrendes. Zwar fallen auch die Hausierer unter das „Wandergewerbe", aber „Wandergewerbe" und „Hausiergewerbe" deckt sich durchaus nicht. Der Ausdruck „Hausiergewerbe" oder „Hausierschein" kommt überhaupt in der ganzen Gewerbeordnung nicht vor. Den Bestimmungen über das Wandergewerbe unterstehen auch z. B. der Cirkus Renz und die berühmten Meininger Hofschauspieler; aber daß sie dadurch mit den Hausierern auf gleiche Linie gestellt würden, ist noch niemandem eingefallen.

Wenn so die Opposition gegen die Regierungsvorlage thätsächlich zum größten Teile auf Mißverständnissen und Uebertreibungen beruhte, so ließ sich doch nicht leugnen, daß solche Detailreisende, die sich nun einmal auf Grund der bestehenden Gewerbeordnung in ganz legitimer Weise eine feste Kundschaft erworben und damit eine sichere Existenz und eine angesehene Stellung errungen haben, es als eine gewisse Härte empfinden konnten, wenn sie nun einen Wandergewerbeschein lösen und eine Wandergewerbesteuer bezahlen sollten. Es mußte mit der Thatsache gerechnet werden, daß dieselben — ob mit Recht oder Unrecht — es jedenfalls als eine Ehrenkränkung empfanden, daß sie einen Wandergewerbeschein lösen sollten. Deshalb wurde von den verschiedenen Parteien aus ein Vermittelungsweg gesucht, um solche nun einmal gewordene Beziehungen möglichst zu schonen. Es sollte anderseits auch dem Kunden nach wie vor freistehen, soweit er wollte, diese Beziehungen wie bisher aufrecht zu halten. Es wurde ein Vermittelungs-Antrag dahin gestellt, daß das Detailreisen auf Grund der Legitimationskarte verboten sein soll, soweit es „ohne vorherige Aufforderung" geschieht. Sobald eine mündliche oder schriftliche Aufforderung zum Besuche seitens eines „Kunden" vorliegt, soll der Besuch nach wie vor unter den alten Bedingungen gestattet sein.

In eingehenden, lebhaften Verhandlungen hat sich die Centrumsfraktion mit den anderen maßgebenden Parteien auf diesen Kompromiß-Antrag geeinigt. Diese Einigung war nicht gerade leicht, weil die Anschauungen auch im Centrum recht weit auseinander gingen. Während die eine Gruppe (z. B. die Bayern) scharfe Gegner des Detailreisens war, hätte eine andere Gruppe (z. B. die meisten rheinischen Centrumsabgeordneten) es am liebsten bei der bisherigen Regelung belassen. Aber neben dem allgemeinen Streben, auch in dieser Frage möglichst geschlossen zu stimmen, war die Einigung für beide Teile wesentlich noch durch die Erwägung erleichtert, daß, falls keine Einigung erzielt wurde, das Schlußresultat vom Zufall der Majorität abhing, von keinem vorausgesehen werden konnte. So war es für beide Richtungen doch sicherer, wenigstens etwas zu retten, als vielleicht alles zu verlieren. Es wäre auch der Centrumsfraktion wenig würdig gewesen, wenn sie es in einer so wichtigen Frage auf den Zufall der Majorität hätte ankommen lassen wollen. Es handelte sich zudem nicht bloß um diese eine Bestimmung (Artikel 8), sondern um das Schicksal des ganzen Gesetzes.

Kompromiß-Anträge befriedigen natürlich keine Partei ganz. Auch wir waren Partei — und doch glauben wir, daß mit der jetzigen Fassung der rechte Mittelweg gefunden ist.

So sehr wir für den Schutz des ansässigen Gewerbes eintreten, so müssen doch einmal legitim gewordene Verhältnisse geschont werden. Man denke sich doch in die Lage eines Familienvaters, der nun vor die Entscheidung gestellt wird, entweder sein Brot zu verlieren, oder aber — sich um einen Wandergewerbeschein zu bewerben. Wenn es auch thatsächlich nur eine neue gesetzliche Form ist, er empfindet es nun einmal als eine Ehrenkränkung. Gerade diejenigen, welche in ihrem Ehrgefühle am empfindlichsten sind, in ihrer Ehre herabzudrücken, oder aber — aus ihrem bisherigen redlichen Gewerbe herauszudrängen, ist jedenfalls auch vom Standpunkte des Gemeinwohls aus ein sehr zweifelhafter Gewinn.

Wir sind überzeugt, daß auch für das ansässige Gewerbe durch die heutige Bestimmung thatsächlich mehr erreicht wird, als wenn die Regierungsvorlage angenommen worden wäre. In letzterem Falle würden eben alle Detailreisende — mit sehr wenigen Ausnahmen — durch die Not gezwungen worden sein, einen „Wandergewerbeschein" zu lösen. Die Kosten des Wandergewerbescheines (Steuer) würden sie durch Ausdehnung ihres Kundenkreises wieder auszugleichen gesucht haben. Die Minderung der Ehre würde, wenn alle Detailreisenden zur Lösung des Wandergewerbescheines gehalten waren, auch bald überwunden worden sein. So wäre wahrscheinlich thatsächlich wenig gewonnen worden; nur würde die Zudringlichkeit größer, das Niveau des Ehrgefühls herabgedrückt worden sein.

Demgegenüber bietet die jetzige Form den Vorzug, daß sie einen Unterschied aufrecht hält resp. neu einführt zwischen dem — nobeleren — Detailreisenden, welcher bloß auf vorgängige Aufforderung den Kunden besucht, und dem Detailreisenden, welcher, ohne Rücksicht darauf, ob er gewünscht wird oder nicht, von Thür zu Thür läuft und jedem seine Ware anpreist und aufdrängt. Ersterer bleibt durch die neue Fassung vollständig unbehelligt, ja er rückt weit ab von jenen unreifen, zudringlichen „Schnorrern", deren erschreckende Zunahme von den ehrenwerten besseren reisenden Kaufleuten schon oft genug lebhaft beklagt wurde und zu einer Erbitterung des ganzen Standes führen mußte.

Diese unreifen, zudringlichen Elemente werden jetzt verschwinden, da vor dem 25. Lebensjahre kein Wandergewerbeschein ausgestellt wird. Jeder Kunde wird unterscheiden lernen zwischen dem anständigen zurückhaltenden Detailreisenden, der nur seine ständige Kundschaft besucht und jedenfalls erst anfrägt oder anfragen läßt, ob sein Besuch angenehm ist und dem Reisenden, welcher jeden mit seiner Zudringlichkeit behelligt. Jener Reisende wird nicht blos ehrenvoller bestehen, sondern er wird auch davor geschützt sein, daß ihm solche zudringliche Elemente seine Kundschaft abwendig machen. So werden viele dauerndere, solidere Beziehungen sich ausbilden. Jeder Kunde wird gerne dem reisenden Kaufmanne, durch den er bisher in solider Weise bedient ist, durch Unterschrift eines entsprechenden Formulars, das ihm der Reisende vor Inkrafttreten des Gesetzes vorlegt, durch Ausfüllung einer Postkarte (mit Rückantwort), die vom Reisenden eingesandt ist 2c., den Wunsch bestätigen, daß er ihn regelmäßig bei seinen Touren, wenn er in den Ort kommt, besuchen und seine Muster vorlegen möge. Der Kunde wird, falls er gut bedient wird, auch gerne bereit sein, den Nachbarn, Freund und Verwandten zu einer ähnlichen Aufforderung zu bewegen. Jeder Kunde wird froh sein, so selbst bestimmen zu können, von wem und wie oft er besucht sein will, wird aber um so rücksichtsloser die mit Wandergewerbeschein Reisenden abweisen.

So können alle Diejenigen, welche eine feine Kundschaft haben, mit den heutigen Bestimmungen recht gut auskommen, sie sind sogar gegen eine zudringliche Konkurrenz geschützt. Allerdings wird es schwer halten, sich ohne Wandergewerbeschein eine neue Kundschaft erwerben. Das ist aber ein berechtigter Schutz des ansässigen Gewerbes. Der Stand der Detailreisenden wird allmählich aussterben, soweit nicht die Kundschaft selbst das Bedürfnis empfindet und bethätigt. Während heute auch die ansässigen soliden Geschäfte durch die Konkurrenz der Detailreisenden gezwungen werden, auch reisen zu lassen, wird dem mit der neuen Bestimmung eine wohlthätige Schranke gesetzt, wird die Zahl der Detailreisenden sich stetig mindern. So können beide Parteien, ansässige und reisende Kaufleute, zufrieden sein, zumal wenn sie berücksichtigen, daß ohne Kompromiß ihre Lage sich vielleicht noch weit weniger erfreulich gestaltet haben würde.

Die entscheidende, mit dem 1. Januar 1897 in Kraft tretende Bestimmung des § 44 lautet: „Imgleichen darf das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren, mit Ausnahme von Druckschriften, anderen Schriften und Bildwerken und, soweit nicht der Bundesrat noch für andere Waren oder Gegenden, oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zuläßt, ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nur bei Kaufleuten in deren Geschäftsräumen, oder bei solchen Personen geschehen, in deren Geschäftsbetrieb Waren der angebotenen Art Verwendung finden." *) Zur Erläuterung diene noch Folgendes: Für Buchhändler, sowie für diejenigen Gewerbetreibenden, welche durch den Bundesrat noch ausgenommen werden, bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. Leider ist die Ausnahme-Verordnung des Bundesrats noch nicht erschienen. Wenn alle bezüglichen Gesuche berücksichtigt resp. für alle Waren, für welche es verlangt ist (z. B. Wein, Cigarren, Wäsche-Artikel, Manufaktur- und Kolonialwaren, Nähmaschinen, Baumaterialien 2c.), Ausnahmen gemacht werden sollen, dann bleibt von der ganzen Bestimmung nichts übrig. Es wäre das vor Allem auch im Interesse derjenigen Detailreisenden, die nicht berücksichtigt werden, zu bedauern. — Soweit Ausnahmen nicht zugelassen werden, darf jeder reisende Kaufmann auf Grund seiner Legitimationskarte besuchen: 1. jeden Kaufmann in seinen Geschäftsräumen; 2. jeden, der in seinem „Geschäftsbetriebe" (nicht blos Gewerbebetrieb) Waren der angebotenen Art verwendet; 3. alle diejenigen, welche ihn zum Besuche zwecks Entgegennahme von Bestellungen einladen, resp. denselben auf seine Anzeige hin dazu „auffordern," sei es mündlich, sei es schriftlich, sei es für einmal, sei es für allemal. „Kaufleute" dürfen (ohne Aufforderung) besucht werden, auch wenn es sich um Waren handelt, die der Kaufmann nicht im Geschäfte führt. Soweit es sich um Ware handelt, die im „Geschäftsbetriebe" Verwendung finden, dürfen auch Nicht-Kaufleute besucht werden; so die Näherin von dem Reisenden, der Nähmaschinen verkauft, der Bauer von dem Reisenden, der Samen, Kunstdünger oder landwirtschaftliche Maschinen verkauft 2c.

Die Centrumsfraktion tritt für alle berechtigten Interessen ein, und, soweit dieselben „gegensätzlich" sind, für einen möglichst gerechten Ausgleich derselben. Diese Aufgabe war gerade in vorliegender Frage recht schwierig. Wieweit der Versuch eines gerechten Ausgleiches gelungen ist, muß die weitere Entwickelung lehren; an gutem Willen hat es nicht gefehlt.

*) Als beste Ausgabe der Gewerbeordnung (mit Berücksichtigung der Novelle vom 6. August 1896) empfehlen wir die von Berger-Wilhelmi (14. Auflage, Berlin, Guttentag 1896. Preis 2 Mark.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 27. November.

** Das vom „Volksverein für das katholische Deutschland" herausgegebene Flugblatt „Was hat das Centrum für die Arbeiter gethan?" hat die socialdemokratische „Volkstribüne" begreiflicherweise arg in Harnisch gebracht. Um der wenig lohnenden Mühe, „Wasser in den Rhein zu tragen" (d. h. den Inhalt des Flugblattes zu widerlegen), überhoben zu sein, citiert sie einen langen Schmähartikel, den der bekannte Commorant und Sigl-Freund Dr. Jos. Müller in München, — dem kürzlich vom dortigen Erzbischof wegen seines unqualifizierbaren Auftretens das Celebrat, d. h. das Recht, die hl. Messe zu lesen entzogen worden ist, — an die socialdemokratische „Münchener Post" gerichtet hat. Die „Volkstribüne" hat sich da nicht den einwandfreiesten Bundesgenossen ausgesucht, denn Dr. Müller ist der Schützling der — liberalen „Kapitalistenpresse", die er auch (neben Sigls „Vaterland") ausschließlich seiner schriftstellerischen Mitarbeiterschaft für würdig erachtet. Die „Volkstribüne" hält es aber gegebenenfalls mit Napoleon, der bekanntlich das „Gute" nahm, wo er's herkriegte; wenn es gegen Katholiken und Centrum geht, ist der „Volkstribüne" gerade jeder recht, der mit ihr in das gleiche Horn bläst. Daß Herr Dr. Müller auch socialdemokratische Blätter litterarisch regalierte, verzeichnen wir als einen neuen Beitrag zu dessen Charakteristik.

** „Die Geschichte der Erde ist ein Gebiet der Wissenschaft, welches leider nur Wenigen im Volke wahrheitsgemäß bekannt ist. Mit Ammenmärchen darüber traktierte uns, als wir in der Schule saßen, der Lehrer; Ammenmärchen sind's, welche heute noch dem Volke als „Wissenschaft" vorgesetzt werden. Gute Gründe hat man dafür, diese Ammenmärchen über die Geschichte der Erde möglichst weit zu verbreiten. Bewahren sie doch für gewisse Zeiträume wenigstens das Volk in einer Art Lethargie, aus welcher es allerdings später in desto schrofferer Weise durch die kalte, nackte Wirklichkeit herausgerüttelt wird. Die Bibel der Natur aber spricht eine andere Sprache als die sonstige Bibel, das sogen. Buch der Bücher. Dies letztere, von Menschenhand verfaßt, enthält tausende Widersprüche und Irrtümer. Das Buch der Natur aber ist auf Millionen Felssteine geschrieben, überall gleiche Sprache redend. Diese Felssteine sind die Blätter des Riesenwerkes, unendlich dauerhafter als die papiernen Fetzen, daraus das „Buch der Bücher" zusammengeflickt worden ist." Diese einleitenden Worte sprach der Privatgelehrte Herr Karl Bergmann aus Elberfeld zu Anfang eines hier gehaltenen Vortrags und die „Volkstribüne" spricht es ihm tiefgläubig nach. Aus privater Gelehrtheit fügt sie noch bei, jedermann habe durch den Vortrag zu der „einzig richtigen Ueberzeugung" gelangen müssen, „daß die Erde nicht in

einigen wenigen Tagen von irgend jemand „gemacht“ worden ist, sondern daß sie sich im Lauf von Jahrmillionen aus feurig flüssigem Zustande heraus zu dem nach und nach entwickelt hat, was wir heutzutage als Erde unter unseren Füßen, vor unseren Augen haben.“ — Nackter Materialismus und Atheismus! — Daß diese geologischen Hypothesen aber längst als unhaltbar selbst von nichts weniger als „reaktionären“ Forschern erwiesen worden sind, ist der „Volkstribüne“ und ihrem Privatgelehrten wohl ebenso bekannt wie daß es neuere „Systeme“ giebt, welche dieser schon veralteten Annahme von dem „flüssigen Feuerzustand“ der Erde schnurstracks widerstreiten. Die „Volkstribüne“ wird also wohl noch tiefer mit dem „ehernen Stabe der materialistischen Wahrheit“ graben müssen, bis sie den Urquell alles Seins aus der „Feuerkugel“ herausschlägt. Bis dahin werden aber wohl auch noch „Jahrmillionen“ vergehen und der jüngste Schulknabe, der sagt: „Gott hat die Welt erschaffen“, ist am Ende doch noch klüger und — philosophischer, als die darwinistische „Volkstribüne“ und ihr materialistischer Feuerwerker.

* Wie uns mitgeteilt wird, hat die städtische Verwaltung in Aussicht genommen, in der Bleichstraße am Eingange zur städtischen Lesehalle eine Laterne mit der Aufschrift „Städtische Lesehalle“ anzubringen. Auch soll an dem Ecke Schadow- und Bleichstraße stehenden Laternenpfahl ein Schild mit einem entsprechenden Hinweis zur städtischen Lesehalle angebracht werden. Laterne und Schild konnten leider bis zur Eröffnung der Lesehalle nicht fertiggestellt werden.

* Der Düsseldorfer Schlittschuhläufer-Verein wird, falls das eingetretene Frostwetter anhält, in den nächsten Tagen seine am Zoologischen Garten gelegene Eisbahn eröffnen. Die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten zur Beschaffung einer schönen spiegelglatten Eisfläche sind nahezu vollendet, auch hat man bereits Vorkehrungen zu einem glanzvollen Eisfeste getroffen.

* Der Kreis-Krieger-Verband Düsseldorf — Stadt und Land — hielt am vergangenen Sonntage im Zweibrückerhofe eine sehr gut besuchte Delegiertenversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende ein Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus. In die Tagesordnung eintretend, verlas er dann ein Schreiben des deutschen Kriegerbundes, wonach dem neugebildeten besonderen Kriegerverband für den Landkreis Düsseldorf die Aufnahme in den Bund versagt wird, und ein ferneres Schreiben desselben an den hiesigen Verein der Ritter des eisernen Kreuzes, welcher um die Aufnahme in den Bund eingekommen war. Auch diesem wird die Aufnahme versagt und ausgeführt, daß der deutsche Kriegerbund bei aller Hochachtung für die einzelnen Inhaber des eisernen Kreuzes, doch einem Vereine solcher den Zutritt in den Bund versagen und es den einzelnen anheimstellen müsse, sich den Krieger- pp. Vereinen anzuschließen, um den übrigen Mitgliedern als leuchtendes Vorbild zu dienen. Ferner wurde beschlossen, eine neue Sanitätskolonne zu bilden, am 17. Januar den Tag der Wiedererrichtung des deutschen Reiches in gewohnter Weise zu feiern und der Vorstand mit den Vorarbeiten für eine würdige und glanzvolle Feier des 100jährigen Geburtstages weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. betraut.

]:[Zu dem Unglücksfalle auf dem Rhein bei Mönchenwerth ist noch nachzutragen, daß von den 4 Personen, welche von einem mitten im Strome liegenden Nachen in einem Kahne nach der ersten Uferseite fahren wollten, um daselbst ein Drahtseil zu befestigen, durch Kentern des Kahnes ins Wasser fielen, die Leiche des Joseph Schmitz aus Büderich daselbst im Rheine gelandet wurde. Der Arbeiter Joh. Eves rettete sich durch Schwimmen und erreichte glücklich das Ufer. Die Leichen der Tagelöhner J. Carlöper und Heinrich Köstkert aus Düsseldorf sind noch nicht aufgefunden worden. Wie der Unglücksfall entstanden, muß erst die ev. einzuleitende Untersuchung ergeben.

]:[Verhaftet wurde ein Schreiner wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, ein Bursche wegen Diebstahl und Bettelei, außerdem waren noch vier Personen eingesperrt wegen verschiedener Ungehörigkeiten.

]:[Einem Arbeiter wurde vor einiger Zeit die Taschenuhr gestohlen. Der Dieb ist jetzt ermittelt in der Person des Arbeiters L. von der Nordstraße.

]:[Fabrikarbeiter Heinrich S. aus Sicker wurde gestern verhaftet. Die Staatsanwaltschaft von Bielefeld suchte ihn wegen räuberischer Erpressung.

]:[Ein Fuhrknecht wurde zur Untersuchung gezogen, der eine Kiste Seife unterschlagen und die einzelnen Stücke verkauft hat. Beim Verkaufe gab er an, die Kiste sei ihm vom Wagen gefallen, zerbrochen und nun müsse er sie behalten und bezahlen.

]:[In einem Neubau war gestern abend zwischen den Handwerkern Streit. Beim Verlassen des Baues stieß ein Stuckaturer einen Handlanger in den Keller hinab; durch den Fall erlitt der Handlanger einen Armbruch.

]:[Das Schwurgericht verhandelt am Montag, 30. Nov., gegen den Knecht Hubert Kremer. Die Sache wurde in der vorigen Session vertagt. Kremer wurde auf seinen Geisteszustand beobachtet.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 26. Nov. Auf der Anklagebank saßen der vielfach vorbestrafte Tagelöhner Matthias Arnsberg und die nicht tugendhafte Anna Eisenkrämer aus Düsseldorf, denen Straßenraub und Unterschlagung zur Last gelegt war. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab: Der Arbeiter Fritz Horstendahl aus Iserlohn kam am 20. August vom Schwarzwalde, wo er viel Geld verdient hatte, nach Düsseldorf, um hier sein Geld los zu werden, und es gelang ihm vortrefflich. Er kehrte in der Herberge Hansen ein, wo er die Eisenkrämer kennen lernte. Dieses Frauenzimmer hatte bald heraus, daß der Horstendahl viel Geld hatte, sah auch, daß dieser einen Hundertmarkschein wechseln ließ. Vergebens warnte der Wirt den Horstendahl vor dem Umgange mit Eisenkrämer, allein am folgenden Tage sollte ihm die Sache klar werden. Er gab der Eisenkrämer am 23. August vier Fünfmarkscheine zum Aufbewahren, zog mit derselben von Wirtschaft zu Wirtschaft und kaufte derselben u. a. einen Regenschirm. In einer Wirtschaft an der Kölnerstraße trafen sie den Arnsberg, den die Eisenkrämer als ihren Vetter vorstellte, der sie zum Bahnhofe begleiten wolle. Horstendahl wollte mitgehen und als man auf dem Wege war, gab er seinen Ueberzieher dem Arnsberg, der nicht zum Bahnhofe ging, sondern den in der Stadt unkundigen Horstendahl in die Oberbilkerallee an eine einsame Stelle führte. Hier setzte sich die Gesellschaft; alsbald gab der Arnsberg dem Horstendahl einen Schlag an den Kopf, daß er umfiel, nahm ihm das Portemonnaie mit 60 Mark und die Uhr aus der Tasche und dann liefen er und seine würdige Gesellschafterin davon. Heute waren beide teilweise geständig. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernden Umständen, der Gerichtshof verurteilte den Arnsberg zu 7, die Anna Eisenkrämer zu 5½ Jahren Zuchthaus, beide zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre. Das Mädchen erkannte die Strafe an.

Die zweite Verhandlung hatte Mordversuch zum Gegenstande, verübt am 8. September von dem 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Gerhard Clasen zu Eller gegen seinen Vater. Der Angeklagte, ein bisher braver Mensch und guter Arbeiter, war der That geständig, und nach seiner Angabe verhielt es sich damit also: Sein Vater zankte sich zuweilen mit der Mutter, was den Angeklagten verdroß; wiederholt will er seinem Vater gesagt haben, er solle das Zanken lassen. Da aber noch immer Streitigkeiten vorkamen, beschloß der Junge, seinen Vater totzuschießen, er kaufte sich ein Pistol für 2,50 M. und übte sich im Schießen. Am 7. September gab es nach seiner Angabe wieder Streit und nun stand sein Entschluß fest, den Vater zu erschießen. Er lud die Pistole und am anderen Morgen besah er sie noch einmal, stärkte sich in seinem Vorsatze und, wie er später gesagt hat, habe er schon an dem Morgen seinen Vater erschießen wollen, er habe ihn nur auf dem Wege zur Arbeit nicht einholen können. Am Abende führte er schließlich seine Absicht aus.

Als ein Wortwechsel zwischen den Eltern entstand, holte er das Pistol von seinem Schlafzimmer und schoß auf den Vater. Die Kugel prallte zum Glück auf einem Westenknopf ab und fuhr in die Zimmerdecke. Nach dem Schusse lief der Junge fort, der Vater hinter ihm her, holte ihn aber nicht ein. Auf der Flucht warf Clasen mit Steinen nach dem ihm folgenden Vater. Er wurde gleich nachher verhaftet, und gegen den Polizeibeamten, wie auch gegen den Arzt äußerte er, es sei ihm leid, seinen Vater nicht getötet zu haben. Noch in seiner Vernehmung, 14 Tage nach der That, drückte er sein Bedauern darüber aus, daß er den Vater nicht über den Haufen geschossen habe. Heute schien er seine That zu bereuen; allein ein Rätsel bleibt die That, denn die Erklärung, die der Kreisphysikus gab, genügt nicht. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war der Schuß geeignet, einen Menschen zu töten. Die Aerzte erklärten den Angeklagten für durchaus geistig gesund, und der Kreisphysikus meinte, der Angeklagte habe eine Abneigung gegen seinen Vater gehabt, weil derselbe strenge Ordnung im Hause gehalten habe. Seine ganze Neigung habe der Angeklagte seiner Mutter zugewendet, die Abneigung gegen den Vater habe sich in Haß verwandelt und so sei der Junge zur That gekommen. Die Mutter gab dem Angeklagten wöchentlich 7 M. Taschengeld; der Vater wußte nicht anders, als er bekomme 5 M., und dieses erklärte er noch für zu viel. Ja, die Mütter! Der Vater machte ihm auch Vorwürfe, daß er abends spät heimkomme, und gewiß mit Recht, denn der Angeklagte sagte selbst, daß er zuweilen spät gekommen sei, daß er an den Samstag-Abenden 10 bis 12 Glas Bier getrunken und Sonntags den ganzen Rest seines Geldes im Wirtshause gelassen habe! Die Geschworenen erklärten den Angeklagten nicht des Mordversuchs, sondern der Mißhandlung schuldig, und der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 26. Nov. Im August ds. Js. benahmen sich die Dachdecker Joseph von D. und Heinrich O. zu Gladbach in einer Wirtschaft nicht sehr anständig, so daß sie von andern Gästen auf die Straße gesetzt wurden. In anderen Wirtschaften machten sie es nicht besser und schließlich kehrte O. in die erste Wirtschaft zurück, wo er eine Frau mit einem Zündholzbecher schlug. Als ein Schutzmann die Burschen verhaften wollte, widersetzten sie sich. Heute waren sie der verschiedenen Excesse angeklagt und die Strafkammer verurteilte den O. zu 8, den v. D. zu 4 Monaten Gefängnis. — Die militärpflichtigen Burschen zu Elsen veranstalteten einen Umzug, gerieten in Streit, wer Tambourmajor werden sollte und es gab eine Prügelei. Mehrere der jungen Leute, unter diesen auch Hermann P. standen am 15. Juli vor der Strafkammer, welche den P. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilte. Er behauptete, er habe sich an der Schlägerei gar nicht beteiligt, beantragte Wiederaufnahme des Verfahrens, welchem Antrage heute stattgegeben wurde. Die Beweisaufnahme ergab seine Schuld nicht, weshalb seine Freisprechung erfolgte. — Hubert T. zu Neuß hatte an einem Tage im August große Eile, er kam mit seinem Hundewagen vor die geschlossene Bariere eines Eisenbahnüberganges. Er öffnete die Bariere und als er am Geleise war, kam ein Zug, der ihn mit seinem Wagen zur Seite warf. Es ereignete sich kein weiterer Unfall, als daß T. einen Armbruch erlitt. Er kam aber noch wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges vor die Strafkammer und diese verurteilte ihn heute noch zu 3 Tagen Gefängnis. — Wegen Wilddieberei wurde der Arbeiter Emil D. aus Eller zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der frühere Polizeiwachtmeister von Heerdt F., hat während seines dortigen Regiments viel von sich reden gemacht. Die Kirmes zu Heerdt feierte er noch mit, er kam abends in Civilkleidung, ein Spazierstöckchen in der Hand über die Straße wo er vor einer Wirtschaft eine Gesellschaft junger Leute fand. F. forderte die Gesellschaft auf Platz zu machen, alle wichen voll Ehrfurcht zurück, nur der Fabrikarbeiter Mathias H. blieb stehen und alsobald fragte F. nach dessen Namen. Als H. damit nicht diente, verhaftete F. denselben, allein das wollten die Kameraden doch nicht zugeben, daß er den H. einsperrte. Dafür kamen sie vor die Strafkammer wegen Widerstandsleistung gegen die Staatsgewalt und versuchter Gefangenenbefreiung. Die Strafkammer sprach sie frei und die Staatskasse muß die Kosten begleichen. Uebrigens wird nächstens F. der Angeklagte und die heutigen Angeklagten werden die Zeugen sein, er hat mit seinem Stocke die Leute geschlagen.

* **Gladbach**, 26. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung erreichten gestern Abend mit einem glänzenden Siege der Centrumspartei ihr Ende. Wahlberechtigt waren 3926 Personen, von denen ihre Stimme abgegeben haben 1731 odr 44 pCt., gegen 42,5 pCt. im Jahre 1894.

* **Neuwerk**, 24. Nov. In Damm brach gestern ein Brand aus, wodurch ein Haus samt allen Nebengebäuden in Asche gelegt wurde. Das Nachbarhaus hat ebenfalls erheblichen Brandschaden erlitten, doch wurde durch die energische Hülfeleistung der Löschmannschaften dem Weiterumsichgreifen des Feuers ein Ziel gesetzt.

* **Duisburg**, 26. Nov. Der Kommis Willy Kemper, welcher, wie bereits gemeldet, mit über 5000 M. das Weite suchte, und in Rotterdam aufgegriffen und in Polizei-Gewahrsam genommen wurde, ist seitens der holländischen Staatsbehörde ausgewiesen und sollte über die Grenze gebracht werden. Bevor aber der Zug auf preußischem Gebiete anlangte, ist der p. Kemper unweit Elten aus dem in voller Fahrgeschwindigkeit dahineilenden Zuge gesprungen und vorläufig entkommen.

* **Elberfeld**, 26. Nov. Gestern Abend gegen halb 8 Uhr fuhr im Bahnhof Steinbeck eine Rangiermaschine auf eine im Gleis Steinbeck-Bohwinkel vor Ausfahrtsignal haltende Zugmaschine, welche nach Bohwinkel fahren wollte. Vom Personal der Rangiermaschine wurde der Rangiermeister schwer, zwei Rangierarbeiter leicht verletzt. Beide Lokomotiven waren leicht beschädigt, und die Gleise durch Entgleisung der einen Maschine ungefähr zwei Stunden gesperrt.

-r **Elberfeld**, 25. Nov. Gestern Nachmittag um 4 Uhr begann hierselbst im Hotel zur alten Post die 12. General-Versammlung der „Katholischen Vereinigung bergischer Lehrer.“ Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Junker (Mettman) eröffnete dieselbe mit dem katholischen Gruße und drückte seine Befriedigung über die zahlreiche Beteiligung aus und las dann einige nach Ablauf der letzten General-Versammlung eingegangene Schreiben bezw. Telegramme hochgestellter Persönlichkeiten vor. In der nunmehr vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren Sina (Wald), Blasweiler, Grundkötter (Elberfeld) und Gavenski (Barmen) fast einstimmig gewählt. Dann erhielt Herr Heikenfeld (Elberfeld) das Wort zu einem Vortrage „Zur pädagogischen Bedeutung Ad. Kolpings.“ Redner verstand es, in schwungvollen Worten den berühmten Gesellenvater als Pädagogen zu schildern, dessen Bedeutsamkeit hauptsächlich auf dem Gebiete der Volksschrift liege. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte, sodaß der Antrag gestellt wurde und auch Annahme fand, den zweiten Vortrag „Der biblische Geschichtsunterricht in der Unterklasse (Weckauf-Richrath) bis zur folgenden Versammlung zu verschieben. Vom Verbandsvorsitzenden Herrn Rektor Brück war eine Aufforderung zur Beteiligung an den Beiträgen zum Bau eines Kellner-Denkmals in Heiligenstadt eingelaufen. Man beschloß, in den einzelnen Ortskonferenzen der Sache näher zu treten. Kurz nach 7 Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen. Um 8 Uhr begann eine Abendunterhaltung, woran auch viele Damen teilnahmen. Der Elberfelder Verein hatte es verstanden, für Unterhaltung in derselben reichlich zu sorgen. Die Frühjahrs-Konferenz findet in der Woche nach Pfingsten 1897 auch in Elberfeld statt.

* **Hagen**, 26. Nov. Gestern Nacht verunglückte bei Ausübung seines Berufes im hiesigen Güterbahnhof der Rangierer Johanwille, indem er unter die Räder eines Rangierzuges geriet und ein Waggon über ihn zur Entgleisung gelangte. Der Aermste, welcher wahrscheinlich sofort tot war, saß derart unter der Wagenachse festgekeilt, daß man die arg verstümmelte Leiche durch Hochwinden des entgleisten Wagens frei schaffen mußte. J., welcher in der besten Blüte der Jahre stand, war unverheiratet, ein sehr biederer und daher überall beliebter Beamter. Die Leiche wird auf dem katholischen Friedhofe beerdigt werden.

Vermischtes.

* Speyer, 27. Nov. Die Wahl Mac Kinley's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika hat der pfälzischen Kreishauptstadt die Summe von 150 000 Mark eingetragen. Vor ungefähr 8 Wochen weilte dahier Henry Hilgard, der sich anheischig machte, die Gesamtkosten der zu erbauenden hiesigen Diakonissen-Anstalt zu tragen, wenn Mac Kinley gewählt würde. Hilgard hat Wort gehalten, die Summe von 150 000 M. ist angewiesen.

* Breslau, 26. Nov. Wie die „Breslauer Morgenzeitung“ meldet, hat sich gestern Abend in Zengorze (Russisch Polen) ein großes Grubenunglück ereignet. Es wird davon gesprochen, daß 30 Bergleute den Tod gefunden haben. Nähere Nachrichten fehlen noch.

* Hamburg, 26. Nov. Nachdem heute die Ewerführer-Tagelöhner und die organisierten Seefahrer die Arbeitseinstellung durchgeführt haben, ist die Zahl der Streikenden auf 11000 gewachsen. Die Verhältnisse der Schiffahrt werden immer mehr erschwert, da der Zuzug von auswärts bis jetzt gering ist. Die Streikenden richteten fünf Kontrolbureaux ein. Die organisierten Arbeiter senden zahlreiche Deputationen aus behufs Abhaltung der sogenannten Streikbrecher. In der Hafengegend sind verschiedene kleinere Ungehörigkeiten vorgekommen, größere Ruhestörungen nicht. Die Polizeiorgane gehen besonnen aber energisch vor, wo es notwendig ist.

* Genua, 26. Nov. Der hiesige Vertreter des Hamburger Lloyd hatte zweihundert Dockarbeiter angeworben, welche diese Nacht nach Hamburg abfahren sollten. Der Präfekt suspendierte die Abfahrt und hat telegraphisch die Regierung um Instruktion. Der Präfekt möchte etwaigen Tumulten, wie in Zürich, zuvorkommen.

* Paris, 25. Nov. Die Mörder der Baronin Vallay, Kiesgen und Truel, wurden vom Schwurgerichte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; ihre Mithelfer Laguény und Ferrand erhielten eine 10- bezw. 15jährige Gefängnisstrafe. Duslin wurde auf Grund des Gutachtens der Gerichtsärzte, die ihn als geistig nicht normal bezeichnet hatten, freigesprochen.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

h **Pest**, Freitag, 27. Nov. Die Thronrede wurde unter lautloser Stille angehört. Bloß bei den beiden Stellen über die katholische Autonomie und über die Militärstrafprozeßordnung wurden Beifallsäußerungen gehört. Dagegen kam es nach Schluß der Verlesung zu stürmischen Eljenrufen auf den König. Der Monarch stand offenbar überrascht über diese Kundgebung vor dem Throne und winkte dankend nach rechts und links, und verließ unter nochmaligen stürmischen Eljenrufen den Saal.

h **Venedig**, Freitag, 27. Nov. An der Küste von Sicilien, Sardinien und Calabrien wüten orkanartige Stürme, welche zahlreiche Schiffsunfälle verursachten. Bei Catangaro scheiterte ein österreichisches Schiff, doch konnte die Besatzung gerettet werden.

h **London**, Freitag, 27. Nov. Es wird hier versichert, daß der Hamburger Streik nur das Vorspiel zu einem allgemeinen Dockarbeiterstreik ist. Tom Mann, der Präsident der englischen Dockarbeiter, ist nach Hamburg abgereist, um dort den Streik zu leiten.

h **Brüssel**, Freitag, 27. Nov. Die katholischen Studenten der Brüsseler Universität organisierten gestern ein Bankett zu 400 Gedecken, um gegen eine Kundgebung der liberalen Studenten zu protestieren. Nach dem Bankett stieß eine Gruppe katholischer Studenten mit einer Truppe liberaler zusammen, wobei es zu einer Keilerei kam. Die Nachricht hiervon verbreitete sich rasch und sofort zogen gegen 100 liberale Studenten vor das Lokal, in welchem das Bankett stattfand. 3 katholische und 2 liberale Studenten wurden schwer verwundet. Auf beiden Seiten wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 27. November. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 17,80, Weizen, englische Aussaat 17,30, 2. Qualität 16,20, Roggen neuer 1. Qualität 13,20, 2. Qualität 12,70. Gerste Winter 00,00, Sommer 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 12,00, 2. Qual. 00,00. Hafer, alter 1. Qual. 14,50, 2. Qual. 13,50. Hafer, neuer 1. Qual. 12,80, 2. Qual. 11,80. Raps, 1. Qual. 26,00, 2. Qual. 25,50. Aveel (Rübsen) 1. Qual. 25,00, 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Ko. Heu 28,—. Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 61,00, Rüböl faßweise 62,50. Preßkuchen per 1000 Ko. 92,20. Kleien per 50 Kilo. 5,00. Butter per Kilo 2,10. Eier per Schock 60 Stück) 6,60.

Köln, 26. Nov. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig, hiesiger M. 17,00—17,75 B., fremder 18,25—19,25 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,00—13,50 B., fremder 14,00—15,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,75—13,75 B., fremder 14,50—15,50 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00—00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 13,20. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 30 Sack Hafer. Heu M. 5,80—7,20, Roggenstroh 3,75, Weizenstroh 2,00 die 100 Kilo.

Köln, 26. Novbr. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 808 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 53, ausgesuchte Ware erzielte bis 00, 2. 50, 3. 47 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Geschäft lebhaft; Markt geräumt.

Crefeld, 25. Nov. Der gestrige wieder eröffnete Wochen-Viehmarkt war sehr schwach betrieben. Es standen etwa 70 Stück Großvieh zum Verkauf, welche bei lebhafter Nachfrage und zahlreichem Besuch flott abgesetzt wurde. Beste Ware M. 57,00, zweite Sorte M. 54,00 und minderwertige Ware 50,00, alles die 50 Kilo Schlachtgewicht. In fetten Kälbern besteht viel Angebot; die 50 Kilo Lebendgewicht M. 30,00—36,00. In Häuten ist das Angebot schlecht, Häute ohne Hörner 28 Pfg., solche mit Hörner 24 Pfg. das Pfund. Fett: Talg- 22 Pfg., Nieren- 30 Pfg. das Pfund.

Berlin, den 26. November

Deutsche Fonds, Hypothekenbank-, Pfandbriefe und Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

4% Deutsche Reichs-Anl.	104,00	3½% Preuß. Staats-Schuld-Scheine	99,90
3½% dto.	103,40	4% Rheinprov.-Oblgt.	102,25
3% dto.	98,20	3½% dto.	103,00
4% Preuß. konf. Staats-Anleihe	103,90	3% dto.	97,75
3½% dto.	103,60	3½% D'dorfer Stadt-Anleihe	—
3% dto.	98,30		

4% Hamb. Hypothekenbank Pfdbfe. unk. b. 1900	101,80
3½% „ „ „ „ 1905	101,00
4% Preuß. Bodenkreditbank-Pfdbrfe „ „ 1905	104,40
3½% „ „ „ „ 1904	100,75
4% Preuß. Cent.-Bodenkredit-Pfdbrfe „ „ 1900	101,90
3½% „ „ „ „ 1900	98,70
4% Preuß. Hypoth.-Aktienb. Pfdbrfe „ „ 1905	104,60
3½% „ „ „ „ 1905	101,00
4% Rhein. Westf. Bodenkred.-Pfdbrfe „ „ 1905	104,20
3½% „ „ „ „ 1904	100,40
4% Westd. Bodenkredit-Pfdbrfe „ „ 1904	104,30
3½% „ „ „ „ 1905	101,00
4% Aachen Mastrichter Eisenb.-Oblig. —	4% Mainz-Ludwigsh. Eisenb.-Oblig. —
3½% Berg.-Märk. E.-O. —	

Banken.

Aachener Diskonto	133,50	Luxemburg. Int.-Bank	158,00
Barmer Bankverein	129,00	Oesterr. Kredit	—
Berg.-Märk. Bank	148,80	Reichsbank	168,60
Darmstädter Bank	154,00	Rh.-Westf.-Bodenkreditb	124,10
Deutsche Bank	191,10	Schaafhausen'scher Bankverein	142,10
Diskonto-Gesellschaft	205,90	Westdeutsche Bodenkred.	122,10
Dresdener Bank	156,80		
Essener Kredit-Anstalt	147,50		

Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Arenberger	770,00	Harpener 4½% O.	102,50
Berzelius	137,70	Hörd. HüttteSt. Pr. La. A	122,20
Bochumer Guß	159,75	Hochdahl konv.	125,50
dto 4% O. rkz 103	—	Königs u. Laura	158,70
Bonifazius	128,90	do. 3½% O.	97,75
Consolidation	242,75	König Wilhelm konv.	178,00
Dannenbaum	114,00	do. St.-Pr.	241,50
Dortmunder Union St.-Pr. La. A.	42,50	Phönix La. A.	171,10
do. 5% O. rkz 110	—	Rhein. StahlwerkeLa. A	190,00
do. 4% O.	99,50	Schalker Gruben u. H.	203,00
Eschweiler Bergwerk	163,80	Stolberger Zink St.-A.	74,20
Gelsenkirchen. Bergw.	165,00	do. St.-Pr.	142,50
do. 4% O.	—	Westf. Stahlwerke	189,50
Harpener Bergbau	165,80	Wurmrevier	121,25

Industrielle Gesellschaften.

Anglo Cont.-Guano-Ak	79,75	Herbrand-Waggon	158,60
Berg. Brauerei	—	Hösel-Brauerei	158,25
Chem. Fabrik Weiler	237,00	Nobel Dynamit-Trust	180,50
Dortm. Union-Brauerei	312,25	Nordd. Lloyd	113,50
Düsseld. Chamotte	—	dto. 4% Dbl.	—
„ Draht-Ind.	86,00	Rhein. Metallwaaren	184,25
dto. 4½% O. rkz. 105%	—	Rhein. Westf. Ind.	139,70
Düsseld. Waggon	198,00	„ „ Kalkwerke	131,00
Gerresh. Glashütte	186,50	„ 4½% O. rkz 105	—
Gladb. Spinn. u. Web.	65,25	Schwabenbräu	126,25
Gladb. Woll-Jn. (Josten)	142,90	B. Pongs Spinnerei	169,00
Glückauf Brauerei	141,50	Westf. Draht-Industrie	135,80
Hein. Lehmann	142,25	Wicküler Brauerei	268,00

Düsseldorf, 27. Nov. Rheinst. 2,61 — 0,09. Wind NO Therm. — 3. Barom. 28—3

Mannh., 26. Nov.	3,97 — 0,07	Coblenz, 26. Nov.	2,59 — 0,06
Mainz, 26 Nov.	1,44 — 0,05	Trier, 26 Nov.	1,05 — 0,00
Bingen, 26. Nov.	1,94 — 0,05	Köln, 26 Nov.	2,72 — 0,07
Caub, 26. Nov.	2,26 — 0,06	Ruhrort, 26. Nov.	2,32 — 0,06

Seiden-Damaste M. 1.35 bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pfg. bis M. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. **Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.** 381

Seidenfabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Am 19. November, dem Feste der hl. Elisabeth, versammelte sich eine Anzahl von Frauen der St. Josephs-Pfarre und versprachen, in Zukunft wöchentlich zusammen zu kommen, um unter dem Schutze der hl. Elisabeth gemeinschaftlich zu arbeiten an Kleidungsstücken für arme Kinder der Pfarre. Edle Wohlthäter werden nun durch diese Zeilen höflichst gebeten, das schöne Unternehmen, welches, wenn irgendwo, in Oberbilk notwendig ist, zu unterstützen durch Beiträge irgendwelcher Art, sei es Geld, seien es abgelegte Kleidungsstücke, auch solche von Erwachsenen, welche umgeändert werden können. Gottes Segen und das dankbare Gebet der armen Kinder, die vielfach wegen Mangels an ordentlichen Kleidern oder Schuhen nicht einmal ihre Sonntagspflicht nachkommen können, werden auch die kleinste Gabe lohnen. Beiträge bittet man zu senden entweder an das katholische Knaben-Waisenhaus, Oberbilker Allee, oder an das Kloster der armen Dienstmägde Christi, Ellerstraße. Auch können solche zur Abholung angemeldet werden bei Hrn. Kaplan Schiffers, Josephsplatz Nr. 10.

Düsseldorfer Haus- und Bürgerrecht

Ein Handbuch für alle Fragen, welche den Grund- und Hausbesitz, das Miethrecht, den Personenstand, die lokal- und bezirkspolizeilichen Vorschriften, die strafrechtlichen Bestimmungen, sowie die Regulative, Steuer-Ordnungen u. s. w. betreffen.

Zusammengestellt und erläutert von Ernst Bach, Verwaltungs-Sekretair.

Preis 1 M. 50 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Letzte Woche.

Neues Programm.

Die lebende Photographie

40 Alleestr. 40.

Vorführungen: (Vormittags 10—1 Uhr. Nachmittags 3—10 „

Atelier für Photographie

von

Hugo Stark,

nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10**, nahe am Karlsplatz,

Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,

empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.

Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.

Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.

Für **Haltbarkeit** meiner Bilder leiste Garantie.

Pariser Zuschneide-Akademie mit Pensionat

von **Witwe M. Stehling**, Düsseldorf, Graf Adolfstraße 73.

Aelteste und renommierteste Fachschule für Damenschneiderei nach Pariser Lehrsystem. **Leicht** und **praktisch** ist dies mein Pariser System, auch sehr **einfach**, weil hierbei keine anderen Hülfsapparate erforderlich, sondern nur das Centimeter gebraucht wird. In einem 4wöchentlichen Kursus wird die Schülerin **theoretisch** und **besonders praktisch** zur Selbständigkeit ausgebildet, im Maaßnehmen, für jede Körperform den Schnitt zu zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen sämtl. Damen- und Kindergarderobe. Bei akurater Arbeit garantiere, selbst ohne Anprobe, für gut passenden, tadellosen Sitz und elegante Schnittform. Für sicheres Erlernen der Zuschneidekunst leiste **Garantie.** Empfehlendste Zeugnisse u. Prospekte gratis u. franko. Auswärtige haben **gute** und **billige Pension** im Hause. Direktricen erhalten infolge des guten Rufes, den sich meine Schule erfreut, leicht dankbare Stellung. Schnittmuster, nach neuesten Modellen billigst. Zur Selbstanfertigung werden Taillen, Paletots und Mäntel nach Maaß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet. Auch werden Kostümes und jede Konfektion prompt und billig angefertigt. 86

Korbweiden,

2—3000 Gebund, **sehr schön** und zu allen Zwecken geeignet, gibt **preiswürdig** ab 348

Fr. Kaulen,

Alshof, Post Butzheim, bei Station Dormagen.

Freundliche Bitte

für eine arme Diaspora-Kirche zur Beschaffung

eines Meßkelches.

Edeldenkende werden um milde Gaben gebeten, welche die Geschäftsstelle d. Bl. entgegennimmt. 492

Städtische Tonhalle (Rittersaal).

Sonntag, den 29. Nov. cr.:

Düsseldorfer Damen-Zitherkranz.

(Dirig: Zitherlehrer Chr. Döderlein).

GROSSES KONZERT

zur Feier des **VI. Stiftungsfestes,**
unter gefl. Mitwirkung des **„Düsseldorfer Doppel-Quartett“** (Dirigent: A. Knettel),
sowie des Zither-Virtuosen Herrn **J. Kinigl** und **Frau Kinigl** (Contra Alt) aus Aachen.

Anfang 6½ Uhr. **Kassapreis 1 M.**

Karten zu ermässigten Preisen sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren W. Bayrhoffer Nachf. (A. Bock) Bazarstr. und Thelen-Jansen, Blumenstrasse.

Silberwaren-Auktion.

Wegen vollständiger Auflösung meines Ladengeschäftes werde ich am

Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Dezember ds. J.,

vormittags von 10 Uhr ab und nachmittags von 3 Uhr ab

die noch vorrätigen Waren im **Auktionsverfahren** zu jedem annehmbaren Gebot in meinem Ladenlokal **Bahnstrasse 39. durch den Gerichts-Taxator Matth. Müller** zum Verkauf bringen und bitte um gütigen Zuspruch.

H. J. Butzon Nachfolger, Silberwarenfabrik,
Bahnstrasse 39. 290

Mobilar-Verkauf.

Wegen Aufgabe der Ackerschaft läßt Herr Hermann Hassenmeyer in seiner Wohnung zu Lintorf am Henkesforst

am Dienstag, den 1. Dezember d. J., vormittags 9½ Uhr anfangend,

3 Kühe, 1 Pferd, 3 Schweine, ca. 100 Hühner und Tauben, 1 schönes leichtes Break mit Verdeck, 1 Federwagen, 1 Karre, 1 neue Wannemühle, 1 Häckselmaschine, Pferdegeschirr, Haus- und Ackergeräte, Futtervorräte, die Ernte von 7 Morgen Roggen, 1 Dezimalwaage, 1 neuen feuerfesten Geldschrank usw. usw.

meistbietend versteigern. 311

Weihnachts-Bescherung

für die Bewahrschule von St. Lambertus.

Die Unterzeichneten haben es gerne übernommen, für die Bewahrschule von St. Lambertus die übliche Weihnachts-Bescherung vorzubereiten.

Die Zahl der armen bedürftigen Kinder in diesem alten Pfarrbezirk ist bekanntlich sehr groß; deshalb haben sie geglaubt, recht früh ihre Thätigkeit beginnen zu müssen und richten darum an ihre geehrten Mitbürger die dringende Bitte, daß sie, wie in den vergangenen Jahren, so auch jetzt wieder diesem edlen und verdienstlichen Werken ihre barmherzige Liebe großmütig zuwenden mögen.

Indem sich die Unterzeichneten erlauben werden, zunächst den altbewährten geehrten Wohlthätern der armen St. Lambertus-Pfarre die Liste zur gefälligen Einzeichnung ihrer Beiträge vorzulegen, sind sie auch gerne bereit, milde Gaben in ihrer Wohnung in Empfang zu nehmen.

Düsseldorf, den 1. November 1896.

Cremer, Pfarrer zu St. Lambertus.
Frau **Wwe. Franz Hohmann,** Schadowplatz 12.
Frau **Wwe. W. Hoppe,** Elisabethstraße 5.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 19. Nov. Paul Wilh., S. d. Bildhauers Karl Stumpp, Marschallstr. Den 18. Henr. Karol. Elis., T. d. Postschaffners Wilh. Merten, Corneliusstr. Den 19. Theod. Wilh. Hrch., S. d. Gerichtsvollziehers Albert Hannig, Düsselthalerstr. Den 25. Amalie Karol., T. d. Fabrikarb. Werner Kauertz, Erkratherstr. Den 20. Bernh., S. d. Schaffners Peter Lepper, Herzogsstr. Den 23. Maria Ther., T. Tagel. Richard Kellerhoff, Ellerstr. Den 24. Ferd., S. d. Fabrikarb. Jos. Voigt, Rottstr. Den 25. Kath. Therese Jos., T. d. Fabrikarb. Jos. Spetz, Hildenerstr. Den 20. Hrch. Alb., S. d. Klaviermachers Hrch. Granzow, Elisabethstr. Den 18. Jos., S. d. Polierers Wilh. Getz, Blücherstr. Den 22. Walther, S. d. Kfm. Albert Schöndorf, Positr. Den 25. Otto Bruno Hub., S. d. Platzmeisters Arthur Schläger, Kölnerstr. Den 22. Joh Karl, S. d. Fabrikarb. Friedrich Gärtner, Ellerstr. Den 25. Jos. Wilh., S. d. Gartners Jos. Baum, Volmerswerherstr. Den 20. Elis. Kath., T. d. Commis Hrch Steinmann, Schützenstr. Den 25. Kath., T. d. Fabrikarb. Peter Böheim, Kölnerstr.

Gestorbene.

Den 24. Nov. Theod. Simons, 3 M., Bolkerstr. Alb. Eisner, 9 M. 15 T., Derendorferstr. Frdr. Ostmeier, Fabrikarb., 39 J., Ehem., Lierenfeld. Den 25. Jos. Fischer, Fabrikarb., 59 J., Ehem., Bachstr. Den 24. Joh Dölken, Anstr., 60 J., Ehem., Bergerstr. Kath. Loersch, geb. Kürten, 69 J., Ehefr., Flehe. Den 25. Herm. Beumer, 2 J., Düsselthalerstr. Den 23. Franz Leenw, Maurer, 29 J., Ehem., Nordstr.

Bekanntmachung.

Sparkasse.

Die hiesige Städtische Sparkasse, Bahnstraße 3, ist am 28. und 30. ds. Mts., sowie 1. und 2. k. Mts. von morgens 8½ Uhr bis nachmittags 5 Uhr **ununterbrochen** geöffnet.

Düsseldorf, den 23. Nov. 1896.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Beckers.**

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von **50 Kubikmeter Schlacken** auf den Weg von Tümmlershof nach dem Kamperhof hin, soll am

Mittwoch, den 2. Dez. 1896, vormittags 10 Uhr,

auf dem Bürgermeisteramte hierselbst, an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Kaiserswerth, den 25. Nov. 1896.

Der Bürgermeister:
344 **Derpmann.**

Inspektor-Posten

einer ersten Kinder-Versicherung unter vorzüglichen Konditionen zu vergeben. Qualifizierten soliden Bewerbern, auch Anfängern, inaktiven Offizieren, Beamten 2c. bietet sich beste Gelegenheit zu angenehmer lukrativer Lebensstellung. Gefällige Offerten unter **G. 6662** an **Rudolf Mosse in Köln a. Rh.** erbeten. 349

Ein kath. **Mädchen** 326 vom Lande gesucht. Münsterstr. 49.

Jugendlicher kräftiger 346

Arbeiter

im Alter von 16—18 Jahren gesucht.

Esser & Mengwasser.

---

2 Bureau-Räume,

Haupt-Bureau und Privatzimmer mit vollständiger Einrichtung zu vermieten, wenn gewünscht, auch Lager. Offerten unter E. K. 755 an die Expedition dieses Blattes. 300

Stiftsplatz 12 an der großen Kirche **2. Etage,** 4 Zimmer, 2 Mans., zu vermieten.

Näheres im Rosenkränzchen.

Ein alleinstehender älterer Mann **sucht Unterkommen** in gut kath. Familie oder Institut auf Lebenszeit nach vorheriger Uebereinkunft. Off. u. D R. 756 bis 5. Dezbr. cr. an die Exped. 323

---

2 Häcksel-, 1 Reinigungs- und 1 Mähmaschine, 1 Milchwagen, 1 Schlag- und 1 Langkarre zu verkaufen. 341

Reinhold,
Charlottenstraße 108.

Naturbutter 10 Pfd. fr. Nachn. **M. 7,50.**
61 **Hahn,** Breslau-Pöpelwitz.

Heizung

15 Pfg.

f. 1 Tag u. Nacht ohne Anzündg. **Pat.-Oefen** M. 30 reich 42 J. Betrieb Hohestr. 35. Probeöf. gratis leihw. Ia. Ref.

Bekanntmachung.

Die Erneuerung der Lose zur Haupt- und Schlussziehung der dritten Klasse der

Weseler Geld-Lotterie

14 074 Gewinne und 1 Prämie von **1 070 000 M.**

hat bis einschliesslich

Dienstag, den 1. Dezember 1896

bei dem auf dem Lose zweiter Klasse vermerkten Kollekteur zu geschehen und zwar unter Vorlegung des Loses zweiter Klasse und Zahlung von M. 4,40 für ein ganzes und von M. 2,20 für ein halbes Los.

1/1 **Kauflos III. Klasse à M. 15,40**
1/2 **„ „ „ à M. 7,70**

sind, soweit vorrätig, bei den Kollekteuren und dem unterzeichneten General-Debit zu beziehen. 347

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3. Telegramm-Adresse: **Lotteriebank Berlin.**

Vom 3. bis 9. Dezember: **Haupt- u. Schlußziehung der Weimar-Lotterie,** per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Hauptgewinn M. 50 000, 10 000, 5000 2c.

Berliner Rote Kreuz-Geld-Lotterie, Ziehung 7. bis 12. Dezember c. per Los 3 M. 30 Pfg. Geldgewinne M. **100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 10 000** 2c. 2c.

Haupt- und Schluß-Ziehung. Willibrordi-Kirche, Wesel. Vom 15.—22. Dezember cr. täglich Ziehung der Ein ganzes Los M. 15,40, ein halbes Los M. 7,70. Hauptgew. ev. **M. 250 000, 150 000, 100 000, 75 000, 50 000** 2c. 2c.

Kieler Geld-Lotterie per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Ziehung 30. Dezbr. Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000 2c. 2c.

Lose empfehlen und versenden, auch gegen Nachn., **Franke & Cie.,** Düsseldorf, Königs-Allee 26.

DÜSSELDORFER VOLKSBLATT,

Gesellsch. m. b. H. Fernsprecher 1028.

Verlag des Düsseldorfer Volksblatt, meistverbreitete politische Zeitung Düsseldorfs.

Buchdruckerei. Anfertigung aller vorkommend. Buchdruck-Arbeiten zu mässigen Preisen.

Specialität: Trauerbriefe, Trauerkarten, Todtenzettel.

Rotationsdruck für Massen-Auflagen.

Die Gesellsch. Düsseld. Volksblatt besitzt das **Alleinige Recht** des Anschlagens a. die Plakatsäulen der Stadt Düsseldorf.

Stereotypie, vorzüglich eingerichtet.

Plakat-Institut. Anfertigung von Plakaten aller Art, geschmackvoll und billig. Vertheilung derselben in Nachbarstädten prompt nach praktisch bewährtem System.

Buchbinderei.

Perforir-Anstalt.

Heinrich Müller,

Klosterstraße 100.

Kohlen, Koks, alle Sorten Briketts.

Specialität: Englische Anthracit.

Auf Wunsch direkter Versand ab Zeche.

Telephon 667. 729 **Telephon 667.**

MAGGI's Suppenwürze ist eine interessante Neuheit im Lebensmittelmarkte. In Originalfläschchen von 65 Pfg. an zu haben bei **Ludwig Exner,** Duisburgerstraße (Sternstr.-Ecke).

Fabrik-Lager feiner **Haar-, Kleider-** und **Taschenbürsten,** beste **Zahn-** und **Nagelbürsten, Frisir-, Toupir-, Staub-** und **Taschenkämme, Aufsteck-** und **Kinderkämme, Haarziernadeln, Haarpfeile** und **Haarhalter, Reiserollen** und **Toilettenkasten, Rasir-, Hand-** und **Toilettenspiegel, Schwammbeutel, Badehauben, Haar-Brennlampen** neuester Konstruktion. Alle Sorten **Haushaltungs-, Blumen-** und **medicinische Seifen, Kronen-, Tafel-, Klavier-** und **Wagenkerzen,** nicht abtaufend, en gros & en detail bei

Christ. Bertram, Hoflieferant, Düsseldorf, Bolkerstraße 5 und Schadowstraße 37.

Kneipp'sches Heil-Verfahren

Dr. med. von Scheele.

Sprechstunden in der Anstalt: **Mendelssohnstrasse 11.**
Wohnung: **Mendelssohnstrasse 21** 253

Carl Padberg,

Bankgeschäft,

Königsplatz 2. Telephon 721.

An- und Verkauf von Effecten.

Besorgung aller Geldgeschäfte zu coulantesten Bedingungen.

Cassa geöffnet 9—12, 3—6 Uhr.

Strumpfwaren,

sowie sämtliche Unterzeuge

liefert nach Maß und vom Lager

die Strumpfwaren-Fabrik und Garn-Handlung von

Ernst Zapp,

Hoftestraße 5, nahe am Karlsplatz.

Einzigstes Spezial-Geschäft am Platze.

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 26. November 1896.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,65	Paris	80,85
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,45	Brüssel, Antwerpen	80,70
London u. engl. Noten	20,33½	London	20,38
Amsterdam u. holl. Noten	168,20	Amsterdam	168,65
Italien, Mailand	76,40	New-York	4,21¼
Italien, grosse Bankplätze	76,20	Wir erlassen, soweit Vorrat,	
Schweiz	80,40	3½% Konsols à 103,85, 3% Konsols	
Napoleons	16,11	à 98,55, zahl. dag. für 3½% 103,40,	
Sovereigns	20,27	für 3% 98,10. Alles spesenfrei.	

3½% Preuss. Centr.-Bodenkredit-Kommunal-Obligationen und Pfandbriefe, unkündbar bis 1906, erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei, ebenso 3½% Obligationen der Rheinprovinz.

Petersburger **Gummi-Schuhe,** anerkannt bestes Fabrikat **Paul Schmidt,** Special-Gummi-Geschäft, **26 Flingerstraße 26.** gegenüber der Mittelstraße.

Pelzwaren.

Veränderungen,

aus Boa oder Muffen Kragen machen, aus Kragen oder Boa Muffen machen, Muffen neu aufmachen, frisch füttern, Mäntel besetzen oder füttern,

alle Reparaturen,

sowie jede Bestellung wird zu Jedermanns Zufriedenheit ausgeführt.

Pelzwarenfabrikant J. Schenkenbach, 650
Flingerstraße 21,
Ecke Mittelstraße.

Joseph Keller's

berühmten Kupferstich

Sixtinische Madonna,

Höhe 118, Breite 85 Ctm., liefert in prachtvollen tadellosen Abdrücken statt 75 Mark

für nur 25 Mark,

Verpackung in Kiste gratis,

Fr. Cohen,
Buchhandlung in Bonn.

Stottern 389

heilt schnell und gründlich **Nick,** Lehrer am Königl. Gymnasium in **Coblenz.** Wer nach 3tägiger Uebung nicht vollst. Heilung erhofft, darf unentgeltlich zurücktreten.

Reste!

Ein grosser Posten **Reste in**

Kleider-Stoffen, Seide, Leinen, Gebild etc.

wird zu nie dagewesenen Preisen abgegeben.

Rud. van Endert,
Königsplatz. Königsplatz.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf

Wir besorgen unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Ueberwachung der Auslosung von Wertpapieren, kaufen in- und ausländische Wechsel, Banknoten und Geldsorten, lösen fällige Zinsscheine, Erträgnisscheine und ausgeloste Wertpapiere ein und eröffnen laufende Rechnungen zu den billigsten Bedingungen. Das Nähere ist in unseren Geschäftsräumen zu erfahren.

Wir vergüten in **gebührenfreier Rechnung** bis auf **weiteres** für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 2 Prozent Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ 2½ „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ 3 „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ 4 „ „ „ „

Den Neubau einer katholischen Pfarrkirche

zu Windesheim, Kr. Kreuznach, Diöz. Trier betreffend.

Zu den traurigsten Pfarrkirchen der Diözese Trier gehört die Simultankirche zu Windesheim, bei welcher alle Uebelstände der Simultankirchen in großem Maße zusammentreffen. Dieselbe trägt im Innern kaum das Gepräge eines kath. Gotteshauses an sich. Vergebens sucht man hier Kreuz und Fahne, vergebens das Bild der allerseligsten Gottesmutter oder irgend eines Heiligen. Besonders traurig ist die Behandlung des allerhl. Altarssakramentes. Auf einem armseligen Simultanaltar, dessen Aufsatz einen alten Bretterverschlag ähnlich sieht, wird das Opfer der hl. Messe dargebracht und das Hochwürdigste Gut aufbewahrt. Außerdem muß letzteres, so oft die Andersgläubigen Gottesdienst haben, in der Sakristei geborgen werden, welche, weil ebenfalls simultan, nicht geschlossen werden darf. Auch ist es nicht gestattet, das ewige Licht brennen zu lassen. Infolge dieses durchaus unwürdigen Zustandes und der vielen sonstigen Unzuträglichkeiten, welche in der Regel mit jedem Simultaneum verbunden sind, hat sich die katholische Pfarrgemeinde zum Neubau einer eigenen Pfarrkirche entschlossen und leistet in monatlichen Beiträgen, was in ihren Kräften steht. Da jedoch die Pfarrgenossen — nur ungefähr 750 Katholiken unter 1555 Protestanten — größtenteils der ärmeren Bevölkerung angehören, so ist es ihnen nicht möglich, aus eigenen Kräften die notwendigen Mittel aufzubringen. Angesichts dieser Notlage hat der Herr Ober-Präsident der Rheinprovinz durch Erlaß vom 8. Oktober laufenden Jahres in edler und hochherziger Weise eine Hauskollekte bei den katholischen Bewohnern der Rheinprovinz bewilligt. Der Erfolg dieser Kollekte ist für die arme Gemeinde von der größten Wichtigkeit.

Wenn daher, lieber Leser, liebe Leserin, über kurz oder lang ein Kollektant von Windesheim um eine milde Gabe bei dir anklopft, so denke an die herzzerreißende Behandlung deines Heilandes in unserer Mitte, denke an die hl. Mutter Gottes, welche in allen kath. Gotteshäusern prangt, in unserer Kirche aber kein Plätzchen findet, um ihre Kinder um sich zu scharen, denke an die armen Pfarrgenossen, die nicht selten, wie ich mich selbst öfter überzeugt habe, den letzten Pfennig der guten Sache zum Opfer bringen — o denke daran und spende mit Freuden ein Scherflein deinem Heiland, deiner hl. Mutter, deinen armen Mitchristen. Tausendfacher Segen hier und im Jenseits wird dein Lohn sein — bei jeder hl. Messe wird für die Wohlthäter gebetet; außerdem für dieselben am ersten Freitag eines jeden Monats eine hl. Messe gelesen und von mehreren Pfarrkindern die hl. Kommunion aufgeopfert. — Die Kirche wird der unbefleckten Empfängnis geweiht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
M. Dondellinger, Pastor.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Freitag, den 27. November:
Fra Diavolo.
Komische Oper in 3 Akten v. Scribe. Musik von Auber.
Reg. O. Fiedler. Dir. Th. Erler.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 9½ U.

Samstag, den 28. November:
Novität! Zum 1. Male. Novität!
Vasantasena.
Drama in 5 Akten von Emil Pohl.
Regie W. Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.

Sonntag, den 29. November:
Nachmittags-Vorstellung.
Anfang 2½ Uhr.
Extra-Vorstellung bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.
Fedora.
Drama in 4 Aufzügen v. V. Sardou. Deutsch von Paul Lindau.
Regie William Schirmer.
A. 2½ U. Ermäßigte Preise. E. g. 5 U.

Abend-Vorstellung.
Aida.
Große Oper mit Ballet in 4 Akten von Verdi.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich. Ballet, arrangiert von Sofiell'Alberti.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 9½ U.

Montag, den 30. November:
Novität! Zum 2. Male: Novität!
Vasantasena.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. g. 10 U.

Dienstag, den 1. Dezember.
Lohengrin.
Große Oper in 3 Akten v. Wagner.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U.

Mittwoch, den 2. Dezember:
Novität! Zum 4. Male. Novität!
Lumpengesindel.
Tragikomödie in 3 Akten von Ernst von Wolzogen.
Regie William Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9¼ U.

Donnerstag, den 3. Dezember:
Novität! Zum 1. Male. Novität!
Ein Ehrenwort.
Schauspiel in 4 Akten von Otto Erich Hartleben.
Regie W. Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. g. 9¾ U.

Städtischer

Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 29. November:

Ballotage.

Städt. Tonhalle.

Im Kaisersaal.

Samstag, den 28. November 1896:

Symphonie-Konzert

des Städt. Orchesters unter Leitung des Königlichen Musik-Direktors Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:

1. Robert Schumann: Ouverture zur Oper „Genofeva“. 2. Hugo Kaun: „Vineta,“ symphonische Dichtung. 3. Engelbert Humperdinck: Humoreske für Orchester. 4. J. Helmesberger: Ballscene (nach einer Mayseder'schen Violin-Etude). 5. Felix Mendelssohn-Bartholdy: Konzert für die Violine. Vorgetragen von Herrn Paul Feidner (Mitglied des Städtischen Orchesters). — Pause. — 6. Ludwig van Beethoven: Fünfte Symphonie (C-moll).

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis **60** Pfg.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Habe mich hier, **Derendorferstrasse 102A** als

prakt. Arzt

niedergelassen.
Sprechst.: 8—10, 2—4 Uhr.

Dr. med. Florack,
früher Assistenzarzt an dem St. Marien-Hospital. 291

Habe mich in **Rath** bei Düsseldorf niedergelassen und wohne vorläufig in der Restauration des Herrn **Iven.** 299

Dr. med. P. Boskamp,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Sprechstunden 8-10 v., ½2-3 n.

Krebs-Fett

Wie! Was ist das?
Habe ich noch nie gehört!
Erklärung kommt
morgen!

Hinweis.

Diejenigen Abonnenten, denen unser Blatt durch Boten zugestellt wird, erhalten mit der heutigen Nummer eine besondere Beilage der Firma

Max Pinthus & Co.,
Karlsplatz 11 und Kölnerstr. 254,
worauf wir hiermit hinweisen.

Expedition des Düsseldorfer Volksblattes